

11 Multilinguale Praktiken in der Lemberger Presse 1848–1918: Typologische Charakteristiken und Besonderheiten der Manifestationsformen

11.1 Vorbemerkungen

Die bisherigen Studien über die sprachsystematischen Transfers in den Kontaktsprachen Galiziens bzw. Lembergs haben ergeben, dass in der untersuchten Zeit der polnisch-ukrainische Sprachkontakt von großer Intensität war (vgl. z. B. Besters-Dilger 2002 und 2006; Moser 2004a und 2005b; Thomas 1997; Fellerer 2005; Höfinghoff 2006 und 2015). Auch Deutsch war eine wichtige Gebersprache, die sowohl das Polnische als auch das Ukrainische beeinflusste (vgl. Moser 2004a: 95; vgl. auch Datsenko 2009: 137 ff.; Höfinghoff 2006; 2015). Die Wichtigkeit des Deutschen als Gebersprache lässt sich zum einen aufgrund seiner soziolinguistischen Rolle als Staatssprache der Donaumonarchie erklären. Nach 1772 galt es, die bestehenden lokalen Rechts- und Verwaltungssysteme an das österreichische Vorbild anzupassen. Mit diesem gesellschaftlichen Prozess gingen sprachliche Neuentwicklungen einher.

Die Untersuchungen der sprachsystematischen Wirkung der Sprachkontakte in Lemberg bzw. Galizien haben gezeigt, dass nicht alle beobachteten Transfers eine starke Verbreitung innerhalb der Sprechgemeinschaft fanden und dass nur einige von ihnen sich dauerhaft etablieren konnten. Zahlreiche Beispiele dokumentieren vorläufige, mittelfristige Übernahmen in das System der Zielsprache, wodurch die aktuellen Bedürfnisse der Sprecherinnen und Sprecher befriedigt wurden (etwa der Ausbau des juristischen Wortschatzes oder der Lexik für neue wissenschaftliche Bedürfnisse). Vielfach wurden Kontaktphänomene okkasioneller Art festgestellt oder solche, die nur bei einem bestimmten Medium populär waren. Die meisten Austriazismen verschwanden nach 1918 aus dem (West-)Ukrainischen. Nur wenige von ihnen haben den Weg in die ukrainische Standardsprache gefunden, so zum Beispiel *струдель* (dt. ‚Strudel‘), *гальба* (dt. ‚Halbe‘, vom Bier), *обуяц* (dt. ‚Absatz‘) oder *мундур* (vom dt. *Montur*, *Mundierung*, urspr. aus dem Frz.) (Besters-Dilger 2006: 38–39).

Die Sprachkontaktphänomene auf der Ebene der Performanz haben in der linguistischen Forschung zu Lemberg bzw. Galizien bislang wenig Beachtung gefunden. Dabei hat das mehrsprachige Schreiben in der Region Galizien bzw. in Lemberg eine lange Tradition. So bemerkt Woldan (2012), dass die so genannte „intratextuelle Mehrsprachigkeit“ sich in Texten aus Galizien bereits in der Schrift-

lichkeit des 16. und 17. Jahrhunderts finden lässt, d. h. lange bevor die Region in die Habsburgermonarchie integriert wurde, als Folge des Nebeneinanders von *prosta mova* (dt. ‚die einfache Sprache‘), einer frühen Form des Ukrainischen, des Lateinischen und des Polnischen (Woldan 2012: 362). Simonek (2003) analysiert das Switchen zwischen Ukrainisch und Deutsch in literarischen Werken des 19. Jahrhunderts als ein Beispiel für den schulischen Alltag. Multilingualität in literarischer Prosa und in Dramen aus Galizien des 19. Jahrhunderts demonstriert Hofeneder (2011).

In Sachtexten, die in Lemberg im 19. Jahrhundert bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden sind, finden sich ebenfalls zahlreiche Beispiele für die mehrsprachige Textgestaltung und somit reichhaltiges Material für die Untersuchung von Kontaktphänomenen in der Performanz, die mehr als zwei Sprachen umfassen. Hier besteht noch ein Desiderat sowohl für die (germanistische) Sprachgeschichte als auch für die historische Sprachkontaktforschung. Die nachfolgende Analyse der multilingualen Praktiken (MP) anhand der Presstexte ist ein Einstieg in dieses bislang unbearbeitete Gebiet. Anhand des Lemberger Zeitungsmaterials wird für den Zeitraum von 1848 bis 1918 erläutert, (a) wie das Nebeneinander von mehreren Sprachen in den geschriebenen Texten funktionierte, (b) wie sich diese multilingualen Phänomene systematisch beschreiben lassen und (c) nach welchen Kriterien sich das historische Codeswitching und die anderen Formen des multilingualen Schreibens voneinander abgrenzen lassen.

11.2 Multilinguale Praktiken in der Lemberger Presse 1848–1918: Auswertung des Korpus

Im untersuchten Zeitraum erfuhr die Presselandschaft Lembergs eine dynamische, aber für die einzelnen landesüblichen Sprachen ungleichmäßige Entwicklung (vgl. Kapitel 10). Infolgedessen waren Deutsch, Polnisch und Ukrainisch in dieser Domäne zwischen 1848 und 1918 unterschiedlich stark vertreten. Die Materiallage birgt entsprechend eine gewisse Problematik für vergleichende inhaltliche Analysen in Korrelation mit den Publikationssprachen, etwa für Analysen der Nationalitäten- oder Sprachdiskurse, da nicht zu jedem diskursiven Ereignis ausreichend Material vorliegt.¹⁰⁷ Sehr aufschlussreich ist hingegen das verfügbare Zeitungsmaterial für die Erforschung der mehrsprachigen Praktiken, die im

¹⁰⁷ Größere, über längere Zeiträume angelegte diskursanalytische Untersuchungen vergleichen der Art sind deshalb kaum möglich. Das schließt jedoch Kurzzeitanalysen oder Auswertungen für bestimmte Stichjahre nicht aus, wie etwa in Ptashnyk (2008) für das Jahr 1897 dargelegt.

Mittelpunkt dieses Kapitels stehen. Auf der Basis der Lemberger Zeitungen werden im Folgenden multilinguale Phänomene systematisch beschrieben. Dabei werden vor allem ihre formalen Charakteristiken in den Blick genommen. Außerdem wird darauf geschaut, ob ein Zusammenhang zwischen der Hauptsprache des Blattes und der Häufigkeit des multilingualen Schreibens festzustellen ist und ob hierbei bestimmte diachrone Tendenzen zu beobachten sind.

Die Analyse der multilingualen Praktiken stützt sich auf das Korpus ausgewählter Lemberger Zeitungen, die zwischen 1848 und 1918 auf Deutsch, Polnisch und Ukrainisch, d. h. in den drei für Lemberg bzw. Galizien landesüblichen Sprachen, erschienen sind (zum Korpus siehe Kapitel 3). Die meisten ausgewerteten Medien sind Tageszeitungen, wie zum Beispiel *Dilo*, *Gazeta Lwowska* oder *Lemberger Zeitung*, einige andere – beispielsweise *Deutsches Volksblatt für Galizien* und *Tygodnik Lwowski* – sind Wochenzeitungen. *Der Israelit* erscheint im untersuchten Zeitraum zweimal pro Monat und der *Lemberger Allgemeine Anzeiger* kommt „an jenen Tagen, an welchen deutsche Theater-Vorstellungen stattfinden“ heraus, so Nr. 1 des Jahres 1857. Dadurch liegt für die Analyse eine breite Palette an Textsorten vor, die nicht nur auf reine Berichterstattung beschränkt sind, sondern auch kulturelle, satirische oder literarische Themen umfassen.

Die Anzahl der ausgewerteten Ausgaben pro Sprache, pro Blatt und pro Jahrzehnt ist in Tab. 1 und 2 in Kapitel 3 angegeben. Tab. 17 zeigt nun die quantitativen Ergebnisse der Erhebungen multilingualer Phänomene (MP) im Korpus, ausgehend von der Hauptsprache der Zeitungen. Insgesamt wurden im analysierten Zeitungskorpus 881 Belege für multilinguale Praktiken gefunden. Dabei wurden als Belege alle Textstellen erfasst, in denen ein anderssprachiges Element (ein Morphem, ein Lexem oder auch eine längere Textpassage) in den Haupttext eingefügt wurde oder ein Wechsel von der Hauptsprache der Zeitung zu einer anderen Sprache erfolgte. Lediglich im Falle von Sprachmischungen wurde die gesamte Textpassage als ein Beleg gezählt.

Eigennamen, zum Beispiel Familien-, Personen- oder Ortsnamen, Namen von Vereinen und Institutionen, Buch- und Zeitungstitel, Firmen- und Produktnamen, Namen von Schiffen, Kinos, Hotels etc., bleiben unberücksichtigt. Der Grund dafür besteht darin, dass es in der untersuchten Zeit praktisch zum guten Ton der Presse gehörte, Informationen aus anderen Zeitungen zu übernehmen. Deshalb kommen die Namen anderssprachiger Zeitungen als Quellenangabe in den untersuchten Blättern sehr häufig vor, was die gesamte Statistik der multilingualen Praktiken deutlich beeinflussen würde.¹⁰⁸ Ein weiterer Grund ist die Tatsache,

¹⁰⁸ Auf die Problematik der statistischen Berücksichtigung von Eigennamen beim CS weisen bspw. Schröder & Neumann (2018: 48) hin.

Tab. 17: Quantitative Ergebnisse für erhobene multilinguale Praktiken (MP) im Zeitungskorpus.

Sprache	Zeitung	Ausgewertete Jahrgänge	Anzahl der ausgewerteten Ausgaben	Durchschnittliche Anzahl der Belege für MP pro Ausgabe	Absolute Anzahl der Belege für MP pro Jahrgang
Deutsch	<i>Der Israelit</i>	1873	4	3,5	14
		1875	3	3	9
	<i>Deutsches Volksblatt für Galizien</i>	1908	4	0,54	6
		1913	5	0,8	4
	<i>Galicia</i>	1853	15	0,8	12
	<i>Galizische Presse</i>	1897	8	4,5	36
	<i>Lemberger Allgemeiner Anzeiger</i>	1857	7	0,14	1
		1858	8	0,5	4
	<i>Lemberger Montags-Zeitung</i>	1916	14	0,35	5
	<i>Lemberger Zeitung</i>	1848	10	0,6	6
		1865	10	0,5	5
Polnisch	<i>Dziennik narodowy</i>	1848	10	1,8	18
	<i>Dziennik Polski</i>	1897	8	4,5	36
	<i>Gazeta Lwowska</i>	1850	10	0,9	9
	<i>Gazeta narodowa</i>	1867	8	6,16	111
		1875	15	4,06	69
	<i>Kuryjer Lwowski (czyli Nowiny)</i>	1848	5	3,4	17
	<i>Kurjer Lwowski</i>	1885	10	8,1	81
		1897	10	5,1	51
		1910	10	3,7	37

Tab. 17 (fortgesetzt)

Sprache	Zeitung	Ausgewertete Jahrgänge	Anzahl der ausgewerteten Ausgaben	Durchschnittliche Anzahl der Belege für MP pro Ausgabe	Absolute Anzahl der Belege für MP pro Jahrgang
	<i>Tygodnik Lwowski</i>	1868	15	2,73	41
Ukrainisch	<i>Dilo</i>	1880	7	7,14	50
		1885	11	7,45	82
		1896	5	7,1	36
		1897	8	6,5	52
		1917	13	2,46	32
	<i>Dnewnyk Ruskij</i>	1848	4	1	4
	<i>Novyny</i>	1849	6	0	0
	<i>Slovo</i>	1865	8	2,25	18
		1875	5	7	35
Gesamtzahl der Belege: 881					

dass der Gebrauch der (anderssprachigen) Eigennamen bei der mehrsprachigen Textproduktion Besonderheiten aufweist¹⁰⁹. Die Frage, ob die Verwendung fremdsprachiger Namen als eine andere multilinguale Praktik zu interpretieren oder davon abzugrenzen ist, wird in Kapitel 11.4 gesondert behandelt.

Die Erhebungen zeigen, dass multilinguale Praktiken in den untersuchten Zeitungen unterschiedlich häufig vorkommen. In den deutschsprachigen Zeitungen sind es durchschnittlich 1,38 MP pro Ausgabe. Bei den polnischsprachigen Zeitungen liegt dieser Durchschnitt bei 4,05 MP pro Ausgabe. Bei den ukrainischsprachigen Blättern sind im Durchschnitt 4,54 MP pro Ausgabe nachgewiesen.

Am frequentesten sind multilinguale Praktiken in der polnischen *Gazeta narodowa* und im *Kurjer Lwowski* mit Werten bis zu 8,1 Belegen pro Ausgabe sowie in den ukrainischen Zeitungen *Slovo* und *Dilo* mit etwa 7 Belegen pro Ausgabe. Kaum Ergebnisse für Mehrsprachigkeit lieferte dagegen die frühe ukrainische Zeitung *Dnewnyk Ruskij* (1848). In der *Novyny* (1849) war kein einziger Beleg für multilinguale Praktiken zu finden. Kaum Sprachwechsel sind im Vereinsblatt

¹⁰⁹ Eine der wenigen Untersuchungen, die explizit auf Eigennamen im Kontext des Codeswitchings eingeht, stammt von Kopaczyk (2018).

Deutsches Volksblatt für Galizien nachweisbar. Selbst die Anzeigenseite des Blattes enthält – anders als in den meisten ausgewerteten Medien – nur rein deutschsprachige Annoncen. Auch in den Regierungszeitungen ließen sich multilinguale Praktiken selten beobachten: In der *Gazeta Lwowska* für das Jahr 1850 (ohne Beilage) lag max. ein Beleg pro Ausgabe vor und zehn Ausgaben der deutschsprachigen *Lemberger Zeitung* aus dem Jahr 1865 brachten insgesamt lediglich fünf Belege.

Die Frage, welche Sprachen im ausgewerteten Korpus an den multilingualen Schreibpraktiken überhaupt beteiligt sind, lässt sich anhand der Erhebungen wie folgt beantworten:

- (a) In den deutschsprachigen Zeitungen überwiegen Belege, in denen zum Lateinischen gewechselt wird. Etwas seltener wird Polnisch eingesetzt. Vereinzelt begegnet man Inserten auf Hebräisch (sie kommen vor allem im Blatt *Der Israelit* vor), Ungarisch, Französisch, Italienisch oder Serbisch (Letzteres beispielsweise im *Lemberger Allgemeiner Anzeiger*, Jg. 1858, Nr. 15, Seite 3).
- (b) In den polnischen Zeitungen begegnet man vor allem deutschsprachigen Einschüben. Dies geschieht bei der Behandlung spezifischer Themen, etwa bei der Bezugnahme auf Ereignisse in Preußen. Auch in der Werbung ist das Nebeneinander von Polnisch und Deutsch häufig belegt. An zweiter Stelle folgen Inserte auf Latein (beispielsweise in Sentenzen und Zitaten) sowie auf Ukrainisch. Zudem finden sich vereinzelte Wechsel zum Tschechischen, Ungarischen, Italienischen, Französischen, Russischen und Türkischen (Letzteres in literarischen Auszügen, so im *Tygodnik Lwowski*, Jg. 1868, Nr. 20, oder bei der Berichterstattung über die Türkei).
- (c) In den ukrainischen Blättern überwiegen Einschübe auf Deutsch und Polnisch, seltener in lateinischer Sprache. Im Übrigen finden sich vereinzelte Switches in verschiedene andere Sprachen, vergleichbar mit den polnischen Zeitungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Latein die einzige Sprache ist, die kontinuierlich in fast allen ausgewerteten Zeitungen neben der Hauptsprache des jeweiligen Blattes zu finden ist. Lateinische Einschübe sind vor allem Sentenzen, geflügelte Worte oder feste Termini. Sie zeigen, dass Latein im untersuchten Zeitraum für Lemberg eine sehr wichtige Rolle spielte.

Deutsche Inserte kommen in ukrainischen und polnischen Zeitungen in erster Linie in terminologischen und amtlichen Kontexten vor, oft in Form von Zitaten aus Gesetzen und Verordnungen. Dies erklärt sich aufgrund der Rolle des Deutschen als Gesetzes- und Regierungssprache der Habsburgermonarchie.

Polnisch-ukrainische Switches sind zahlreich in ukrainischen und polnischen Medien in unterschiedlichen Kontexten vorzufinden. Dies ist m. E. als Indiz zu lesen, dass in der städtischen Kommunikation in Lemberg beide Sprachen bzw. ihre Trägerinnen und Träger besonders intensiv in Kontakt standen.

Hebräisch kommt in den deutschen und nur selten in anderssprachigen Texten vor, hauptsächlich dann, wenn kulturelle oder religiöse Spezifika des Judentums thematisiert werden.

Welche Faktoren beeinflussen die Häufigkeit der multilingualen Praktiken in der Presse im untersuchten Zeitraum? Diese Frage lässt sich an dieser Stelle schon in Teilen beantworten.

Ein Erklärungsansatz dafür ist der Zusammenhang mit der sprachlichen Identifikation. Eine Vereinszeitung wie das *Deutsche Volksblatt für Galizien* legt großen Wert auf die Pflege der eigenen Sprache, folglich findet man hier kaum anderssprachige Einfügungen. Auch im Fall von *Dnewnyk Ruskij* (1848) und *Novyny* (1849) ist anzunehmen, dass ihre Herausgeber besonders großen Wert auf die eigene Sprache als Merkmal der Identität gelegt haben, vor allem da dies die ersten Medien in der ukrainischen Sprache überhaupt waren. Dadurch hatten sie eine wichtige identitätsstiftende Aufgabe zu übernehmen.

Darüber hinaus spielen sprachsoziologische Faktoren eine Rolle. Es ist anzunehmen, dass zu Beginn des untersuchten Zeitraums die deutschsprachige Leserschaft in Lemberg nur bedingt andere landesübliche Sprachen beherrschte, was sich erst nach 1867 deutlich änderte (vgl. Kapitel 5). Die polnischen und ukrainischen gebildeten Leser dagegen konnten ohne Deutsch gar nicht auskommen. Vom ukrainischen Lesepublikum konnten Zeitungsherausgeber und Journalisten durchaus erwarten, dass es alle drei landesüblichen Sprachen beherrschte, da diese bereits im Schulsystem verankert waren und man den öffentlichen Alltag ohne Deutsch und Polnisch kaum bewältigen konnte.

Die Häufigkeit des Vorkommens der multilingualen Sprachpraktiken hängt darüber hinaus mit den behandelten Themen, mit der Art der Berichterstattung sowie mit der Vielfalt der Textsorten, die im jeweiligen Blatt enthalten sind, zusammen. Multilinguales Schreiben ist vor allem dort zu beobachten, wo kommentierende, satirische oder unterhaltende Texte präsent sind. So ließ sich bei der Erhebung beobachten, dass zum Beispiel im *Tygodnik Lwowski* mehrsprachige Textpassagen primär in der satirischen Rubrik verwendet wurden, in deren Texten wertende Inhalte vermittelt werden sollten. *Kuryer Lwowski* (1848) verwendete gerne Codeswitching und Sprachmischungen (zu diesen Begriffen siehe Kapitel 4.4), um auf diesem Wege der Unterhaltung zu dienen. Die rein informierenden und sachlichen amtlichen Mitteilungen der Regierungszeitungen (beispielsweise in *Gazeta Lwowska* oder *Lemberger Zeitung*) sind dagegen meistens monolingual verfasst und weisen kaum multilinguale Schreibpraktiken auf. All das legt also den Schluss nahe, dass es zum einen

inhaltliche und genrespezifische Gründe gibt, warum bestimmte Zeitungen viel stärker mit anderen Sprachen arbeiten als andere. Zum anderen können die sprachsoziologischen Aspekte in entscheidendem Ausmaß als Faktoren wirken.

11.3 Multilinguale Praktiken in den Lemberger Zeitungstexten: Systematische Darstellung der Ausprägungsformen

Die untersuchten Presstexte zeigen ein breites Spektrum an Formen mehrsprachigen Schreibens und präsentieren vielfältige Wege mehrsprachiger Textgestaltung im Lemberg des 19. Jahrhunderts. Die dabei verwendeten anderssprachigen Textelemente sind von unterschiedlichem Umfang: Sie reichen von Morphem- und Ein-Wort-Einschüben über Phrasen und Teilsätze bis hin zum Sprachwechsel an der Satzgrenze. Sogar für ganze Textpassagen kann eine andere Sprache verwendet werden. Tab. 18 gibt einen Überblick über die verschiedenen Typen mehrsprachiger Praktiken im vorliegenden Zeitungskorpus:

Im Folgenden werden die erhobenen Belege multilingualer Praktiken systematisch beschrieben. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem Phänomen des Codeswitchings (zu diesem Begriff siehe Kapitel 4.4.5), das im analysierten Korpus mit 88,9 % Belegen für alle Untertypen besonders häufig vorkommt. Des Weiteren werden andere multilinguale Schreibpraktiken näher beleuchtet, die über die Definition des Codeswitchings hinausreichen.

11.3.1 Codeswitching

Codeswitching gehört zu den stark verbreiteten multilingualen Praktiken, die sowohl in der gesprochenen Sprache als auch in der Schriftlichkeit zu beobachten sind. Wie bereits in Kapitel 4 erwähnt, wird für die differenziertere Beschreibung der Codeswitching-Ausprägungen in der historischen Forschung zwischen dem intrasententiellen und dem intersententiellen CS unterschieden. Innerhalb dieser beiden Typen lassen sich wieder weitere Ausprägungsformen unterscheiden, auf die nun anhand der Lemberger Presse detailliert eingegangen wird.

11.3.1.1 Intrasententielles Codeswitching

Bei dem intrasententiellen CS handelt es sich um das Einfügen (Insertion) eines anderssprachigen Elements in einen Satz oder eine Äußerung. In diesem Zusam-

Tab. 18: Typen multilingualer Praktiken im Zeitungskorpus.

	Intrasenten- tielles Codeswitching	Intersenten- tielles Codeswitching	Kombinationen aus intra- und intersenten- tiellem Codeswitching	Sprach- mischungen	Integration anders- sprachiger Textpassagen	Paralleltexte	Mehrsprachige Textarran- gements	Insgesamt
Absolute Anzahl der Belege	535	149	99	13	26	18	41	881
Relativer Anteil der Belege in %	60,7	17	11,2	1,5	2,9	2	4,7	100

menhang stellt sich nun die Frage nach dem Umfang der eingebetteten Elemente. Die Erhebungen zeigen, dass die Inserte quantitativ stark variieren können.

(A) Ein-Wort-Einschübe oder Minimalinsertion

Die wohl einfachste und häufigste Art des mehrsprachigen Schreibens besteht in der Insertion eines fremdsprachigen Lexems in einen Satz. Dieses Verfahren wird als „minimal insertion“ (Auer 2014: 295) bezeichnet. Eine Minimalinsertion liegt z. B. im Beleg (11.1) aus der ukrainischen Zeitung *Dilo* vor, in dem das türkische Lexem *kismet*, das so viel wie ‚Schicksal‘ oder ‚Los‘ bedeutet, in die ukrainische Satz- bzw. Textmatrix¹¹⁰ eingefügt wird:

(11.1) Таке вже наше, такий – як каже турок – **kismet**. (*Dilo*, Nr. 94 vom 28. April (9. Mai) 1897, S. 1)

„So ist halt Unseres, so ein – wie es der Türke sagt – **kismet**.“

Der zitierte Text thematisiert die Lage der slawischen Kulturen in Zagreb sowie den deutschen kulturellen Einfluss in dieser kroatischen Stadt, der allerdings – so der Beitrag – für die Entwicklung der slawischen Kultur nicht förderlich sei. Zum Abschluss der kritischen Darstellung ist ein Gefühl von Unabwendbarkeit spürbar – die Situation wird als etwas Schicksalhafter bezeichnet, was der Autor zum Abschluss mit Hilfe des türkischen Inserts zum Ausdruck bringt.

Ein weiteres Beispiel für Minimalinsertion liegt im nachfolgenden Beleg vor:

(11.2) [...] по нашихъ гимназіяхъ гдекотри професоры выкладаючи исторію краєву (**Landes-Geschichte**, т. є. исторію королевства Галичини и Володимиріи) розуміють під нею исторію Польщи „въ давныхъ границяхъ“. (*Dilo*, Nr 15 vom 23.02. (6. 03¹¹¹) 1880, S. 4)

„[...] manche Professoren an unseren Gymnasien, die die Landesgeschichte (**Landes-Geschichte**, d. h. die Geschichte des Königreichs Galizien und Lodomerien) unterrichten, verstehen darunter die Geschichte Polens „in seinen alten Grenzen“.“

Im zitierten Exzerpt wird das deutsche Lexem *Landes-Geschichte* eingefügt, das auf das im untersuchten Zeitraum vorgeschriebene Pflichtfach an österreichischen Gymnasien verweist. In den ukrainischen Text wird also ein feststehender

¹¹⁰ Mit den Ausdrücken *Matrix* oder *Matrixsprache* nehme ich keinen Bezug auf das *Matrix-Language-Frame-Modell* von Myers-Scotton (1997), sondern bezeichne damit lediglich die Hauptsprache, d. h. die dominante Sprache des jeweiligen Textes.

¹¹¹ Die doppelte Datierung des Erscheinungstages wird aus der Originalquelle übernommen; diese ist dem historischen Umstand geschuldet, dass in Galizien im untersuchten Zeitraum in bestimmten Domänen sowohl das julianische als auch das gregorianische Kalender verwendet wurden.

Begriff der damaligen Schulpolitik – ein *terminus technicus* – eingeschoben. Diesen Terminus der Bildungsgesetzgebung gebraucht der Autor zunächst auf Ukrainisch (*учетиво краєву*, hier Akkusativ Singular) und dann zusätzlich auf Deutsch, also in der Sprache, die den Begriff geprägt hat, um seine Äußerung zu präzisieren. Nach dem deutschen Insert wird der Begriff mit der ukrainischen Paraphrase erläutert. Zugleich wird präzisiert, dass nach Meinung des Autors dieses Unterrichtsfach die Geschichte des Königreichs Galizien und Lodomerien zu behandeln hat. Denn – so der zitierte Artikel – die Inhalte dieses Schulfachs wurden von Fall zu Fall unterschiedlich ausgelegt, mit Tendenz zur Geschichte Polens, was vom Autor kritisiert wird.

Die angeführten Insertionsbeispiele haben einige Merkmale gemeinsam. Beide stammen aus der Feder desselben Schreibers und in beiden Fällen erfolgt der Sprachwechsel innerhalb eines Satzes, also intrasententiell. Formal weisen beide Belege die wichtigsten konstitutiven Merkmale des Codeswitchings auf. Dennoch ist beim näheren Betrachten der beiden Belege ein wesentlicher Unterschied zu erkennen. Mit dem deutschsprachigen Einschub in die ukrainische Matrix im Beleg (11.2) wird jedoch kein neuer Inhalt transportiert (im Gegensatz zum Einschub in Beleg 11.1), sondern es wird dieselbe Information in deutscher Sprache wiederholt, die bereits auf Ukrainisch geäußert wurde. Das Insert dient primär der Verständnissicherung. Mit Hilfe der Insertion sorgt der Autor für begriffliche Eindeutigkeit, da es um einen rechtlichen Sachverhalt geht. Eine solche Doppelung der Information ist beim mündlichen CS selten anzutreffen, in geschriebenen Texten aber durchaus häufig.

In der Forschungsliteratur wurden semantische Aspekte wie die Neuheit bzw. die Doppelung des Inhalts bei der Insertion bisher nicht thematisiert. Solche Schreibpraktiken sind meines Erachtens als Codeswitching zu betrachten, denn Belege wie in (11.2) erfüllen alle in Kapitel 4.5.5 genannten Kriterien für das schriftliche CS.

(B) Insertion unterhalb der Ein-Wort-Ebene

Zwar werden Ein-Wort-Einfügungen als Minimalinsertionen bezeichnet, das Lemberger Zeitungsmaterial zeigt jedoch deutlich, dass die Einschübe noch kleiner sein können als die Ein-Wort-Inserte. Es handelt sich nämlich um Morphem-Inserte. Ein Beispiel dafür ist in Beleg 11.3 zu sehen.

(11.3) Що ино замѣстили мы въ попереднѣмъ Ч-лѣ нашої часописи допись зъ Перемышля, въ котрій подано достовѣрни факта крайного оскорбленя руской народности в публичныхъ школахъ перемыскихъ [...] а нынѣ зновъ маємо записати новий фактъ не менше обурюющій, бо фактъ проскрипціи рускихъ книжокъ, руской словесности [...] з окрестности Перемышля удѣлено намъ ѳтписъ слѣдующого «*okólnik-a*» [...] (Dilo, Nr. 20 vom 12. (24.) 03.1880, S. 1)

„Kaum brachten wir in der vorherigen Ausgabe unserer Zeitung eine Zuschrift aus Przemyśl, in der glaubwürdige Fakten bezüglich der extremen Beleidigung der ruthenischen Nationalität in den öffentlichen Schulen von Przemyśl [...] bekannt gegeben sind, und schon heute haben wir von neuen Fakten zu berichten, die nicht weniger empörend sind, denn es geht um die Vorschrift für ruthenische Bücher in der ruthenischen Sprache [...] aus der Gegend von Przemyśl wurde uns folgendes **Zirkular** gegeben [...]“

Im zitierten Artikel geht es um das ukrainischsprachige Buch *Посланник сладчайшого Ісуса*¹¹² (dt. ‚Der Bote des süßen Jesu‘), das zum Stein des Anstoßes wurde, da es angeblich die religiösen Gefühle der römisch-katholischen Kirchenmitglieder verletzte. Wie im weiteren Textverlauf erläutert, wurden die Vorwürfe bezüglich der Verletzung der religiösen Gefühle in der Zirkularschrift „Okólnik c.k. Rady szk. Okr. w Przemyślu“, d. h. in der Zirkularschrift des Bezirksschulrates der galizischen Stadt Przemyśl, zusammengefasst. Darauf Bezug nehmend, verwendet die ukrainische Zeitung *Dilo* den polnischen Fachaussdruck *okólnik*, wobei an dieser Stelle zur lateinischen Schrift gewechselt wird (über die Rolle der alternierenden Schriften in multilingualen Praktiken vgl. Kapitel 4.4.6). Dieses Insert wird durch die ukrainische Flexion *-a* (also: **okólnik-a**) ergänzt¹¹³; auf diese Weise wird das Wort in die Syntax des ukrainischen Satzes integriert. Es sei hier angemerkt, dass auch die polnische Flexionsendung in diesem Kasus *-a* ist. Das Einfügen des Bindestrichs deutet jedoch darauf hin, dass es sich eher um die ukrainische Flexion handelt und somit um eine Morphemininsertion.

Solche Fälle der Minimalinsertion auf der morphologischen Ebene sind im Korpus in polnischen und ukrainischen Texten belegt, aber auch deutsche Morpheme können daran beteiligt sein. Vgl. das nachfolgende Beispiel aus *Gazeta Narodowa*:

(11.4) *Gołos* porównywa nas z tego powodu z Niemcami, i wyczerpawszy wszystko, co mógł o nas powiedzieć, zwraca się do wyfantazowanej przez siebie „intrygi niemieckiej w Moskwie“. Byłoby to niesłychaną rzeczą, gdyby dzicz barbarzyńska mogła pochłonąć tych „**Kulturträgerów**“! Bezstronny spostrzegacz nie może jednak w postępowaniu Moskwy nie widzieć dziwnej sprzeczności [...] (*Gazeta Narodowa*, Nr. 219 vom 22.09.1867, S. 1)

„Aus diesem Grund vergleicht *Gołos* uns [d. h. Polen – Anm. S.P.] mit den Deutschen, und nachdem er alles ausgeschöpft hatte, was er über uns sagen konnte, greift er die selbstgedichtete „deutsche Intrige in Moskau“ auf. Es wäre eine unerhörte Sache, wenn die barbarische Wildnis jene „**Kulturträger**“ verschlingen könnte! Ein unparteiischer Beobachter kann jedoch den merkwürdigen Widerspruch im Verhalten Moskaus nicht übersehen [...]“

112 Es handelt sich um eine theologische Schrift von Ivan Naumovč (1826–1891).

113 Ein vergleichbares Phänomen liegt auch im Beleg 11.31 vor.

Im Text geht es um Germanisierungstendenzen im Königreich Polen sowie um die Russifizierung im Baltikum, wo zum Teil auch deutsche Bevölkerung lebte. Das in dem Text zitierte Blatt *Gołos*¹¹⁴ zieht Parallelen zwischen den beiden Fällen, während die Auffassung der *Gazeta Narodowa* dazu konträr ist. In der zitierten Textpassage wird das Wort *Kulturträgerów* verwendet, bei dem es sich um eine Kombination aus der deutschen (an die polnische Schreibung nicht angepassten) Wortbildungsbasis *Kulturträger-* und der polnischen Flexion Gen. Plural *-ów* handelt.

Im zitierten Beleg (11.4) liegt ein Grenzfall zwischen CS und einer Entlehnung vor, da *Kulturträger* auch als Entlehnung interpretiert werden kann.¹¹⁵ So verzeichnet das Wörterbuch von de Vincenz & Hentschel¹¹⁶ (2010: s. v. *kuturtreger*) das orthografisch assimilierte Substantiv *kuturtreger* samt der Variante *kulturtregier* als ein nach 1880 entlehntes Wort, das im Polnischen verwendet wurde, um „ironisch über die Deutschen als vermeintliche Verbreiter der Kultur“ zu sprechen. Gegen die Interpretation dieses Beispiels als Entlehnung spricht jedoch die Tatsache, dass die Schreibung des Insertes mit *-ä-* erfolgt, einem Buchstaben, der im polnischen Alphabet nicht existiert. Meines Erachtens sollte bei der Abgrenzung von CS gegenüber einer Entlehnung die phonematisch-orthographische Integration bzw. Assimilation berücksichtigt werden. In der zitierten Form ist das Wort somit als ein fremdsprachliches Element zu betrachten. Entsprechend lässt sich *Kulturträger-* im vorliegenden Beleg als ein deutsches Insert in die polnische Matrixsprache und somit als Codeswitching interpretieren.

Ein weiteres Beispiel für Insertion unterhalb der Ein-Wort-Ebene stammt aus dem *Kurjer Lwowski*: Hier wird über die bevorstehenden Wahlen sowie über die Bestimmung der Kandidaten für den Wahlkreis Kraków – Chorzanów – Wieliczka berichtet, zu denen ein gewisser Herr Oborski gehört. Offenbar verdient dieser Kandidat nur wenig Sympathie, denn seine bisherige „Karriere“ als Abgeordneter wird in ironischem Ton geschildert:

(11.5) Co do p. Oborskiego, to wprawdzie już lat 6 odsiedział on był w Wiedniu, bo posłowaniem tego rodzaju reprezentację nazwać trudno, lecz jak powszechnie wiadomo, brał udział tylko w głosowaniu, a nawet do tego trzeba go było nieraz sprowadzać z przeróżnych gastronomicznych zakładów, gdzie zwykł był czas swój przepędzać. Prócz tego był trzeciorzędnym półurzędowym pomocnikiem **länderbanku** do drobniejszych poruczeń i kurjerem

¹¹⁴ Das politische Tagesblatt *Golos* (russ. „Голос“) erschien von 1863 bis 1883 in Sankt-Petersburg. Das Blatt spiegelte die politischen Interessen des liberalen Bürgertums wider und gehörte zu den populärsten russischen Periodika dieser Zeit (vgl. Stepanov 1972).

¹¹⁵ Zur Diskussion über das Verhältnis von Codeswitching und Entlehnung (*borrowing*) siehe Kapitel 4.4.5.

¹¹⁶ Siehe online unter: <https://diglib.bis.uni-oldenburg.de/bis-verlag/wdlp/>; letzter Zugriff 26.02.2025.

dypłomacycznym tej instytucji w transakcjach z serbskimi matadorami, którym za odpowiedni wynagrodzeniem za drogę i fatygę doręczał ważniejsze komunikaty **Länderbanku**, których niechciano przesyłać pocztą. (*Kurjer Lwowski*, Nr. 150 vom 1.06.1885, S. 1)

„Was Herrn Oborski angeht, so hat er wahrhaftig gut 6 Jahre in Wien abgesessen, da diese Art der Abordnung schwierig als Repräsentation zu bezeichnen ist, denn bekanntlich nahm er lediglich an Abstimmungen teil, und auch zu diesen musste er des Öfteren aus verschiedenen gastronomischen Einrichtungen zurückgebracht werden, wo er für gewöhnlich seine Zeit zubrachte. Außerdem war er ein drittklassiger halbamtlicher Helfer der **Länderbank** für kleinere Aufträge und ein diplomatischer Kurier dieser Institution bei Transaktionen mit serbischen Matadoren, denen er gegen angemessene Bezahlung für die Reise und Aufwand wichtigere Meldungen der **Länderbank** überbrachte, welche man nicht postalisch versenden wollte“.

Zweimal wird hier die deutsche Wortbildungsbasis *Länderbank*- eingefügt und dann mit der polnischen Flexion kombiniert. Das Korpus liefert weitere vergleichbare CS-Beispiele. Sie scheinen im Fall des Kontakts zwischen stark flektierten Sprachen wie Ukrainisch und Polnisch durchaus verbreitet zu sein. Vergleichbare Phänomene erwähnt Kopaczyk (2018: 277–288) in Bezug auf das historische CS mit Polnisch und Latein: „In highly inflected languages such as Latin and Polish, code-switching may happen across morpheme boundaries, for example when adding a foreign inflectional ending to the native base“ (Kopaczyk 2018: 288). Im betrachteten Beleg (11.5) ist der umgekehrte Fall zu sehen; eine fremde Wortbildungsbasis wird mit der Flexion der Matrixsprache kombiniert.

(C) Mehrgliedrige intrasententielle Inserte

Intrasententielle Einschübe können auch mehrgliedrig sein und aus zwei oder mehreren Lexemen bis zu längeren Teilsätzen bestehen. Die Palette der Insertionselemente ist in ihrer Quantität kaum eingeschränkt. Das erste Beispiel für mehrgliedriges intrasententielles CS stammt aus dem *Deutschen Volksblatt für Galizien*. In der angeführten Passage wird die Gesprächssituation bei einem Fest geschildert, und dabei erfolgt die Insertion einer polnischen zweigliedrigen Phrase in die deutsche Textmatrix:

(11.6) Unterschreiben Sie das und Sie erhalten eine neue Schule. Alle unterschreiben. Dann ist das Fest zu Ende und die Leute schwanken nach Hause. Im nächsten Jahre wird eine schöne Schule gebaut. **Szkoła ludowa** steht über der Eingangstüre und der Unterricht wird in polnischer Sprache erteilt. (*Deutsches Volksblatt für Galizien*, Nr. 220 vom 4. Juli 1913, S. 1)

Der Beitrag handelt von den Bemühungen der Galiziendeutschen, die deutschsprachigen Schulen zu stärken und für den deutschsprachigen Unterricht zu werben. Das polnische Insert „zitiert“ im Grunde die polnische Überschrift „*Szkoła ludowa*“ (dt. ‚Volksschule‘) auf dem Aushängeschild am Schuleingang. Es deutet

darauf hin, dass seitens der Behörden – ungeachtet der politischen Loyalität der Deutschen Galiziens – Manipulationen stattgefunden haben, sodass nur polnischsprachige und keine deutschsprachigen Schulen gegründet wurden, wie sie ursprünglich versprochen worden sind.

Ein weiteres Beispiel findet sich im nachfolgenden Textausschnitt aus der Zeitung *Der Israelit*. Hier sind an mehreren Stellen ein-, zwei- und mehrgliedrige hebräische Ausdrücke in die deutsche Textmatrix eingefügt. Die Inserte sind unterschiedlich lang – von einem Wort bis hin zu einer Phrase (vgl. Abb. 7 und Beleg 11.7).

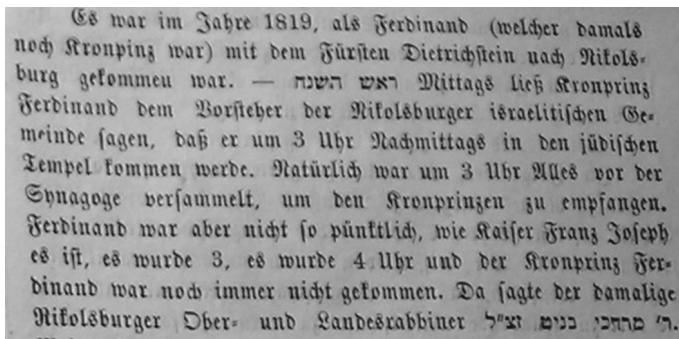


Abb. 7: *Der Israelit*, Nr. 15, Jg. 1875, Seite 3.

(11.7) Es war im Jahre 1819, als Ferdinand (welcher damals noch Kronprinz war) mit dem Fürsten Dietrichstein nach Nikolsburg gekommen war. – **Rosch ha-schana** [dt. ‚am Neujahrstag‘] Mittags ließ Kronprinz Ferdinand dem Vorsteher der Nikolsburger israelische Gemeinde sagen, daß er um 3 Uhr Nachmittags in den jüdischen Tempel kommen werde. [...] Da sagte der damalige Nikolsburger Ober- und Landesrabbiner **mredchai banit** [dt. ‚Landesrabbiner‘]. Meine Herren! [...] (*Der Israelit*, Nr. 15, Jg. 1875, S. 3)

Als erstes wird in dieser Textpassage das Datum in hebräischer Sprache angegeben: „Rosch Ha-Schana“ bedeutet ‚der Neujahrstag‘. Der zweite Einschub ist ebenfalls zweigliedrig: „mredchai banit“, was aus dem Hebräischen übersetzt ‚Landesrabbiner‘ bedeutet. Die beiden Inserte dienen der Eindeutigkeit und der Verständnissicherung, da sie unmissverständlich zum einen das jüdische Fest und zum anderen einen jüdischen Gottesdiener benennen.

Durch die Einbeziehung der hebräischen Ausdrücke wird die Schilderung des Geschehens plastischer, da sie mit Sprachelementen angereichert wird, die einen unmittelbaren Bezug zu dem Geschilderten haben. Zugleich haben solche Einschübe eine Einschlussfunktion: Der Autor appelliert ausdrücklich an die Leser, die auch Hebräisch verstehen und sich der jüdischen Gemeinschaft zugehörig fühlen.

Der nächste Beleg (11.8) zeigt, dass beim intrasententiellen CS in einen Matrixsatz auch ein oder mehrere ganze anderssprachige Sätze eingefügt werden können:

(11.8) Mowią, że w Berlinie dla tego tylko Prusacy: „**Noch ist Polen nicht verloren!**“ wrzeszczeli, ażebyśmy im kiedyś nawzajem, gdy ich tłumić i mordować będziemy: „**Noch ist Preussen nicht verloren!**“ zaśpiewali. (*Kuryer Lwowski*, Nr. 2 vom 18.06.1848, S. 2)

„Man sagt, dass in Berlin deshalb nur die Preußen „**Noch ist Polen nicht verloren!**“ geschrien haben, damit wir ihnen dann irgendwann im Gegenzug „**Noch ist Preussen nicht verloren!**“ singen, wenn wir sie unterdrücken und morden werden.“

Das polnisch-deutsche Codeswitching kommt zustande, indem zwei deutsche Sätze in einen polnischen Matrixsatz eingefügt werden. Dabei werden beide Inserte typographisch durch Anführungszeichen hervorgehoben. Der erste Einschub „**Noch ist Polen nicht verloren!**“ ist ein bekanntes Zitat, nämlich die Anfangszeile der *Dąbrowski-Mazurka*, benannt nach dem polnischen Nationalhelden Jan Henryk Dąbrowski. Das Lied wurde 1927 in leicht abgeänderter Variante zur Nationalhymne der Republik Polen. Es wurde im 19. Jahrhundert in allen Gebieten des geteilten Polens gesungen und gewann dadurch international einen symbolischen Charakter. Im Völkerfrühling 1848 wurde es wohl auf den Straßen Berlins, Wiens und Prags gesungen, was im zitierten Beitrag erwähnt wird. Das zweite deutsche Insert ist eine (ironische) Abwandlung des erwähnten Zitats. Der gesamte Beitrag ist im Kontext der konfliktreichen deutsch-polnischen Beziehungen zu interpretieren.

Die bisher gezeigten CS-Beispiele umfassten zwei Kontaktsprachen. Im Korpus finden sich aber auch Beispiele, in denen drei Sprachen nebeneinander verwendet werden:

(11.9) [Das Attentat auf den Kaiser] Britannien! Du hast noch viele Inseln auf der stillen Südsee. [...] Und Dir, stolze Inselkönigin, rufen alle österreichischen [sic!] Völker zu – **viribus unitis** – ein donnerndes: **Austria forever!** (*Galicia*, Nr. 7 vom 23.02.1853, S. 37)

Im Beleg (11.9) wird zunächst eine lateinische Wortverbindung („*viribus unitis*“; dt. ‚mit vereinten Kräften‘) und dann noch ein kurzer englischer Satz in die deutsche Textmatrix eingebettet. Solche dreisprachigen multilingualen Praktiken sind zwar selten belegt, sie zeigen aber anschaulich weitere Möglichkeiten multilingualer Textgestaltung.

11.3.1.2 Intersententielles Codeswitching

Der zweite Typ von CS aus struktureller Sicht ist das intersententielle Codeswitching, bei dem der Wechsel von einer Sprache zur anderen an der Grenze zwischen zwei abgeschlossenen Sätzen oder zwei unabhängigen Teilsätzen erfolgt.

(A) Intersententielles Codeswitching an der Teilsatzgrenze

Den Wechsel von einer Sprache zur anderen an der Teilsatzgrenze zeigt das nachfolgende Beispiel aus der polnischen *Gazeta narodowa*. Bei diesem intersententiellen Codeswitching beginnt ein zusammengesetzter Satz auf Deutsch und endet auf Polnisch:

(11.10) Jest to przysłowie biurokracji austrijackiej i zaszczyt inwencji onego do niej wyłącznie należy. To przysłowie powiada: **Man muss leben und leben lassen**, i temi kilkoma wyrazami odsłania cały system moralny, administracyjny i prawniczy jego wynalazców. (*Gazeta Narodowa*, Nr. 7 vom 9.01.1867, S. 3)

„Das ist ein Sprichwort der österreichischen Bürokratie, und die Ehre, es erfunden zu haben, gehört ausschließlich ihr. In diesem Sprichwort heißt es: **Man muss leben und leben lassen**, und diese wenigen Worte enthüllen das gesamte Moral-, Verwaltungs- und Rechtssystem seiner Erfinder.“

Der Autor fügt das deutsche Sprichwort „Man muss leben und leben lassen“ in den polnischen Text als eine feststehende Wendung ein, um seine ironisch-kritische Haltung gegenüber der österreichischen Bürokratie deutlich zu machen. Hier findet sich eine pointierte Charakterisierung des österreichischen Systems – eine Anspielung auf Handlungen der Wiener Regierung und Regierungsinstitutionen, die in ihren Entscheidungen nicht immer die Gesetze befolgen. In syntaktisch-morphologischer Hinsicht lassen sich solche Wechsel von einer zur anderen Sprache flexibel verwenden, da die Teilsätze unabhängig voneinander sind und nur mittels einer Konjunktion miteinander verknüpft werden, ohne dass dabei die syntaktische Einbettung auf irgendwelche Restriktionen stoßen würde.

Vergleichbare Wechsel von einer Sprache zur anderen erfolgt auch häufig bei der Redewiedergabe.

(B) Intersententielles Codeswitching an der Satzgrenze

Zu den mehrsprachigen Schreibpraktiken, bei denen der Wechsel von einer Kontaktsprache zur anderen an der Satzgrenze erfolgt, gehört das intersententielle Codeswitching wie im nachfolgenden Beleg:

(11.11) Dwóch ziomków naszych, którzy począwszy w kraju studia techniczne skończyli je na sławnej politechnice wiedeńskiej, i tamże egzamina państwowe na inżynierów chlubnie złożyli — podawszy się do kolei transversalnej, otrzymali rekuzę w znanej formule: „**Wir bedauern**“. (*Kurjer Lwowski*, Nr. 150, 1.06.1885, S. 2)

„Zwei unserer Landsleute, die ihr technisches Studium im Land begonnen und sie am berühmten Wiener Polytechnikum absolviert haben und dort das Staatsexamen im Ingenieurwesen abgelegt haben, bekamen – nachdem sie sich bei der Transversalbahn¹¹⁷ beworben hatten – einen Korb in der bekannten Formulierung: „Wir bedauern“.“

Hier liegt der Wechsel vom Polnischen zum Deutschen vor, der beim Übergang von einem Satz zum anderen erfolgt. Im zitierten Text geht es um die Personalpolitik bei der Eisenbahn, bei der angeblich polnische Bewerber abgelehnt und deutschsprachige Fachkräfte bevorzugt werden. Da im Eisenbahnwesen auch gegen Ende der Monarchie Deutsch per Gesetz angeordnet war, ist es nachvollziehbar, weshalb der Autor in diesem Kontext für die Redewiedergabe ins Deutsche wechselt.

Im nächsten Beleg (Abb. 8) wird in die deutsche Textmatrix an der Satzgrenze ein hebräisches alttestamentarisches Zitat eingefügt, dessen Bedeutung im nachfolgenden Satz auf Deutsch paraphrasiert wird: „Erschallt denn je der Schofer¹¹⁸, ohne dass das Volk erschrickt?“

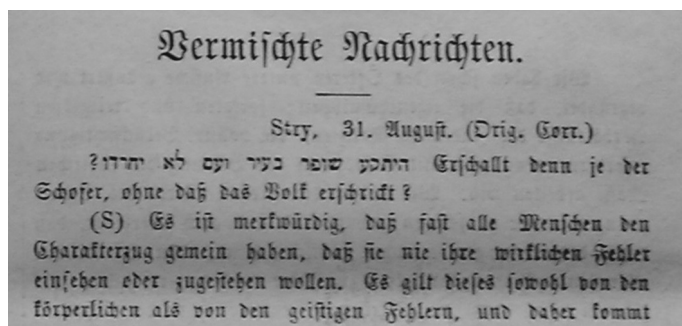


Abb. 8: *Der Israelit*, Nr. 17 vom 3.09.1875, S. 2.

Hier wird also ein und derselbe Inhalt in zwei Sprachen hintereinander transportiert – zunächst auf Hebräisch, d. h. in der Originalsprache des Alten Testaments, und dann auf Deutsch, also in der Hauptsprache der Zeitung. Diese Strategie dient nicht primär der Verständnissicherung und der terminologischen Präzisierung, denn bei den Lesern des Blattes werden Kenntnisse der hebräischen Spra-

¹¹⁷ Die galizische Transversalbahn war eine durch den österreichischen Staat errichtete Eisenbahnverbindung in Galizien, die parallel und südlich der galizischen Carl Ludwig-Bahn (CLB) verlief.

¹¹⁸ Der Schofar oder das Schofarhorn bezeichnet ein Blasinstrument aus dem Horn eines Widlers und dient rituellen Zwecken in der jüdischen Religion.

che sowie der Heiligen Schrift vorausgesetzt. Vielmehr ist hier die Insertion des Originalzitats als stilistisches Mittel zu sehen.

Die Betrachtung der Belege aus dem Zeitungskorpus macht evident, dass das intersententielle Codeswitching häufig mit der Wiedergabe fremder Rede einhergeht, wie das nächste Beispiel zeigt (vgl. Abb. 9 sowie die Übersetzung in 11.12):

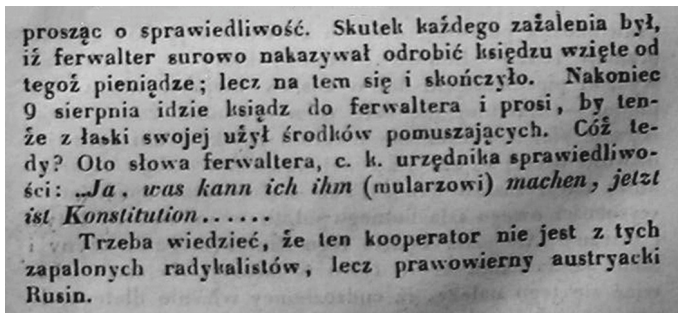


Abb. 9: *Dziennik narodowy*, Nr. 119 vom 16. August 1848, S. 1.

(11.12) ‚Schlussendlich geht am 9. August der Priester zum Verwalter und bittet ihn, dass er gnädiger Weise zu Zwangsmitteln greift. Was dann? Das sind Worte des Verwalters, des k.k. Justizbeamten: „*Ja was kann ich ihm* (dem Maurer) *machen, jetzt ist Konstitution ...*‘ (Dziennik narodowy, Nr. 119 vom 16. August 1848, S. 1)

Der zitierte Artikel berichtet über einen Streit zwischen dem Priester Kobrzyński und dem Maurer Bazunenko. Letzterer bekam vom Pfarrer sein Geld als Vorkasse für Malerarbeiten, die er jedoch nie ausgeführt hatte. Auf die Vorsprache des Pfarrers beim Verwalter und seine Bitte, zu den entsprechenden Rechtsmitteln zu greifen, erhielt er die Antwort: „Ja was kann ich ihm machen, jetzt ist Konstitution“, die im angeführten Text im Originallaut, also auf Deutsch zitiert wird.

Hier wird vom Polnischen zum Deutschen gewechselt, um die direkte Rede des Beamten im deutschen Originallaut wiederzugeben, wodurch der Eindruck evoziert wird, dass die Situation realitätsnah geschildert ist. Zugleich lässt die zitierte Rede vermuten, dass der betreffende Beamte die politischen Umwälzungen des Jahres 1848 als Ausrede für sein Nichtstun benutzt, die Schuld läge ja bei der „Konstitution“. Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass deutschsprachige Elemente durch Kursivschrift hervorgehoben sind. Auf diese Weise wird zum einen das CS typographisch markiert und zum anderen betont man den „fremden“ Charakter der Phrase, ihre Anderssprachigkeit.

Eine weitere Besonderheit des intersententiellen Codeswitchings, wie es in den Lemberger Presstexten dokumentiert ist, besteht darin, dass der Sprach-

wechsel mit dem Sprecherwechsel einhergeht, wie in dem Beitrag im *Kuryjer Lwowski*:

(11.13) Wyznanie więźnia: Nikogo nieszczęśliwym nie zrobiłem, nie rabowałem, nie zabi-
jałem. Nie podpalałem, was jako prawych sędziów nie uznaje, i czegoż wy chcecie odemnie?
Za co mnie więzicie? tym bardziej, że z wielkim uszanowaniem dla Jego król. Mości jestem. –
Sędzia: **Hören Sie, das ist ein Freigeist, ein Republikaner! – fort mit ihm!** – Gadał że tu z
niemi, czart swoje, baba swoje. (*Kuryjer Lwowski*, Nr. 13 vom 17.08.1848, S. 51)

„Geständnis eines Gefangenen: Ich habe niemanden unglücklich gemacht, ich habe nicht ge-
stohlen, nicht getötet, keinen Brand gestiftet, euch erkenne ich nicht als rechtmäßige Richter,
und was wollt ihr von mir? Wofür verhaftet ihr mich? Umso mehr, als dass ich Seine Majestät
den König sehr schätze. – **Richter: Hören Sie, er ist ein Freigeist, ein Republikaner! – fort
mit ihm!** – Dann schwätz’ hier mit ihnen, der Teufel will das seine, und das Weib das seine.“

In der angeführten Textpassage erfolgt die Konstruktion eines Dialogs vor Gericht in zwei Sprachen. Zunächst wird die Rede eines Gefangenen wiedergegeben, der auf Polnisch spricht. Der Richter reagiert dann auf Deutsch, schließt aber seine Aussage wieder auf Polnisch ab, d. h. in der Hauptsprache des gesamten Zeitungsartikels. Auf diese Weise wird die mehrsprachige Situation vor Gericht nachgezeichnet, die sicherlich typisch für galizische Gerichtssitzungen der damaligen Zeit war. Vor dem Hintergrund der Revolutionsbewegung in Galizien um 1848 ist der Text folgendermaßen zu interpretieren: Der polnische Gefangene ist aus politischen Gründen verhaftet worden, deshalb wird er vom deutschsprachigen Richter als „Freigeist“ bezeichnet. Letzterer ist ein Vertreter des österreichischen Beamtentums und spricht entsprechend Deutsch als Sprache des Staates, beherrscht aber durchaus das Polnische. Das Codeswitching unterstreicht das klischeehafte zeitgenössische Rollenverständnis in der Lemberger Gesellschaft aus der Perspektive eines polnischen Autors. Dabei wird CS sowohl als Inszenierungsmittel als auch als Technik der Authentizitätsvermittlung und zugleich der Typisierung der auftretenden Protagonisten verwendet.¹¹⁹

Im Grunde hat man es mit zwei konstruierten Redenden zu tun. Während der Gefangene bei einem Code bleibt, wechselt der Richter die Sprache innerhalb der eigenen Aussage an der Grenze zwischen zwei Sätzen. Der zweite Wechsel in der zitierten Textpassage (von Deutsch zu Polnisch innerhalb der Rede des Richters) ist zweifelsohne als CS einzustufen. Lässt sich auch der erste Switch, d. h. der Übergang von den Worten des Gefangenen zu der Äußerung des Richters, als CS interpretieren oder nicht? Gegen die Interpretation als CS spräche die Tatsache, dass wir es bei dem Richter und dem Gefangenen mit zwei Sprechern zu tun haben. Betrachtet man die

¹¹⁹ Ähnliche Beispiele für das mit der Redewiedergabe zusammenhängende CS in der mündlichen Kommunikation schildert Günthner (2002: 66–68).

Passage jedoch als einen Text, der aus der Feder eines Journalisten von *Kuryjer Lwowski* stammt, so haben wir es mit nur einem Urheber zu tun, der das Gespräch zweier Figuren stilisiert. Aus dieser Perspektive betrachtet liegt hier meines Erachtens ein Beispiel für Codeswitching vor. Wie dieser Beleg nahelegt, spricht Vieles dafür, dass die Begriffsbestimmung des Codeswitchings in Bezug auf die Schriftlichkeit stärker von einem Texturheber ausgehen sollte und weniger von einem Sprecher.

11.3.1.3 Kombinationen aus intra- und intersententielltem Codeswitching

Für die vorherigen Abschnitte wurden vorzugsweise Beispiele gewählt, in denen jeweils nur eine Form des CS belegt ist. Vielfach (über 11%) sind im Lemberger Zeitungskorpus jedoch Belege anzutreffen, in denen verschiedene Formen des intra- und intersententiellen Codeswitchings miteinander kombiniert werden,

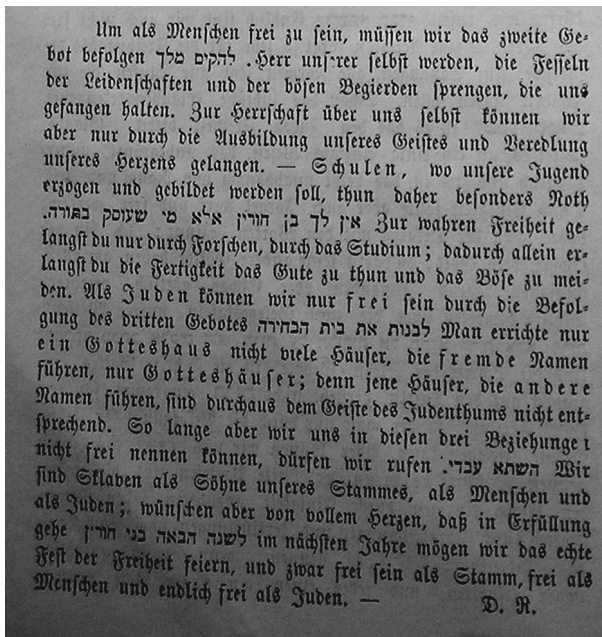


Abb. 10: *Der Israelit*, Nr. 8 vom 11. April 1873, Nr. 8, S. 2.

wie im nachfolgenden Artikel aus der Zeitung *Der Israelit* (vgl. Abb. 10 sowie die deutsche Übersetzung der betreffenden Passagen in 11.14).

(11.14) [...] Um als Menschen frei zu sein, müssen wir das zweite Gebot befolgen, **einen König einzusetzen**. Herr unserer selbst werden, die Fesseln der Leidenschaften und der bösen Begierden sprengen.

„[...] Schulen, wo unsere Jugend erzogen und gebildet werden soll, thun daher besonders Noth. **Nur derjenige ist frei, wer sich mit der Tora befasst.**“

„[...] Als Juden können wir nur frei sein durch die Befolgung des dritten Gebotes, **den Tempel zu errichten**“

„[...] So lange aber wir uns in diesen drei Beziehungen nicht frei nennen können, dürfen wir rufen: **Dieses Jahr sind wir Sklaven**. Wir sind Sklaven als Söhne unseres Stammes, als Menschen und als Juden; wünschen aber von vollem Herzen, daß in Erfüllung gehe, **nächstes Jahr sollen wir frei werden.**“ (*Der Israelit*, Nr. 8 vom 11. April 1873, S. 2)

Der Beitrag, unterschrieben von einem oder einer „D.R.“, trägt den Titel „Israel und die Freiheit“. In seinen größtenteils auf Deutsch verfassten Ausführungen geht der Autor auf Gebote und Verhaltensrichtlinien des Judentums ein. Um seine Argumentationsführung zu untermauern, verwendet er hin und wieder hebräische und hebräisch-aramäische Phrasen (in hebräischer Schrift), die er in die deutsche Textmatrix einfügt.

Im zitierten Textabschnitt sind insgesamt fünf Inserte in die deutsche Textmatrix eingefügt worden. Der erste und der dritte Einschub erfolgen intrasententiell, beim zweiten Einschub erfolgt der Wechsel an der Grenze zwischen zwei abgeschlossenen Sätzen, und die übrigen zwei Fälle veranschaulichen das intersententielle Codeswitching an der Teilsatzgrenze. Die ersten drei Inserte sind in Hebräisch verfasst, die letzten zwei sind hebräisch-aramäische Phrasen; Letztere sind an die Ostererzählung (die so genannte Pessach-Haggada) angelehnt, in der es heißt: „Dieses Jahr sind wir hier, nächstes Jahr sollen wir im Lande Israel sein. Dieses Jahr sind wir Sklaven, nächstes Jahr sollen wir frei werden.“¹²⁰

Die hebräischen und hebräisch-aramäischen Einschübe sollen der Argumentation des Autors eine stärkere Glaubwürdigkeit verleihen, indem er Autor seine Leser in der heiligen Sprache ihres Volkes bzw. in der Gelehrtensprache anspricht.

¹²⁰ Für die Hilfestellung bei der inhaltlichen Interpretation dieser Stellen danke ich herzlich Prof. Dr. Viktor Golinets (Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg) sowie Dr. Almuth Bedenbender (Heidelberger Akademie der Wissenschaften).

11.3.2 Sprachmischungen versus Mischsprachen

Eine weitere Form des multilingualen Schreibens ist die *Sprachmischung*. Da dieser Terminus in der Literatur¹²¹ unterschiedlich verwendet wird, sei angemerkt, dass in der vorliegenden Studie – in Anlehnung an Peter Auers (1999) Definition von *language mixing* – darunter Phänomene verstanden werden, denen eine starke lexikalische und morphosyntaktische Verflechtung von Kontaktsprachen in konkreten Sprechakten zugrunde liegt.

Konkret werden unter *Sprachmischungen* jene Formen des Sprachkontaktes in der Performanz gefasst, die sich nicht auf den Einschub eines oder mehrere Lexeme oder Sätze beschränken. Vielmehr stellen sie ein intensives Kombinieren, ja Verflechten sprachlicher Bausteine von zwei oder mehreren Sprachen dar und manifestieren sich im häufigen und mehrfachen Switchen zwischen den Kontaktsprachen innerhalb einer Textsequenz.

Betrachten wir hierfür ein Beispiel aus der Zeitung *Kuryjer Lwowski*:

(11.15) Humorystyka [...] Listy ze Szczawnicy i Krynicy.

Szczawnica. Drogie Malcie! Nie wiem co ty tam w Krynica widzisz — ale jak biś ty tu buła i widziała tych gojmuf co sze przet każdym dygnitarzem wielgim we dwoje zginajom, tobi ti przyszegala auf deine Munes, co wuni tu nie na żadny suchoty chory, ino na łokajów. Mi żydy tagże sze nieraz glemboko klaniamy, ale to do tegi, co momy w tym interes — ale te łapserdaki goje z przyjemnoszczem tak sze bawiom w lokajów. [...] Das ist höhere diplomaci. Bił tu a groise bankiet lo tegi pon Oszalaj co umar, a co tym umiejentnym akademikom darowoł swuj interes z wodom ażeby wuni nie zginęli marnie z suchotuf. — Dzieńki temu panu Oszalaj ci ueni ludzie majom teraz tyle wody, co im sze aż do ich gluf i ksionżek przeliwa. Za to wuni jemu cosz pienknego z kamienia wystawili i przez wdzienczość dla jemu, pili rużne pszysmaki i jedli dobre wina. A zjechało sze tu tych światłych ludzi tyle, że jo sze dżywuje, dłocegi jesc po wieczorach latarnie swiečili — kiedy i bes tęgi biło bi jasno taki, blask bił ot tych ludziuf. [...] Leb wol a pysz, bankier Aron (*Kurjer Lwowski*, Nr. 217 vom 08.08.1885, S. 6).

„Humoristisches [...] Briefe aus Szczawnica und Krynica

Szczawnica. Liebe Malka! Ich weiss nicht, was du dort in Krynica siehst, aber wenn du hier wärest und jene Gojim sehen würdest, die sich vor jedem großen Würdenträger tief vorbeugen, da schwöre ich dir auf deine Munes, dass sie hier nicht an Schwindsucht krän-

¹²¹ Kämmerer (2006) verwendet den Ausdruck *Sprachmischung* beispielsweise als Oberbegriff für verschiedene Formen des Codeswitching und grenzt Sprachmischungen „von der konventionalisierten Mischsprachlichkeit“ ab, die zur „Herausbildung einer neuen synthetisierten Sprachstruktur“ führen Kämmerer (2006: 17). Diese Auffassung ist an Muysken angelehnt, der den Terminus *code-mixing* als Oberbegriff verwendet, um alle Fälle zu beschreiben, „where lexical items and grammatical features from two languages appear in one sentence“ (Muysken 2000: 1). Für die vorliegende Studie wird diese Auffassung nicht übernommen.

keln, sondern nur an Lakaïen. Wir Juden beugen uns auch manchmal tief vor, aber nur, weil wir darin ein bestimmtes Interesse haben – aber jene Schlawiner Gojim spielen mit Vergnügen Lakaïen [...] Das ist höhere Diplomatie. Es gab hier eine große Feier für jenen Herrn Oszalaj, der verstorben ist, er schenkte sein Geschäft mit dem Wasser den geschickten Akademikern, damit sie nicht an Schwindsucht sterben. – Dank diesem Herrn Oszalaj haben diese studierten Leute jetzt so viel Wasser, dass es ihnen sogar in ihre Hirne und Bücher spriest. Dafür haben sie ihm aus Dankbarkeit etwas Hübsches aus Stein errichtet, und dann tranken sie allerlei Leckeres und kosteten gute Weine. Es sind hier so viele erleuchtete Menschen zusammengekommen, dass mich Wunder nimmt, wozu man abends noch die Laternen anzündete – auch ohne Laternen war es so hell, einen solchen Glanz strahlten all diese Leute aus [...] Lebe wohl und schreibe mir, Bankier Aron.'

Dieser Text ist ein konstruierter Brief des Bankiers Aron an eine Dame namens Malcia oder Malka (ein typischer jüdischer Frauenname, der ‚Königin‘ bedeutet). Aron schreibt aus dem galizischen Kurort Szczawnica, der für seine Heilwasserquellen bekannt ist, und macht sich dabei über andere Kurgäste lustig, was er unverhüllt ironisch zur Sprache bringt.

Als Matrixsprache des Textes lässt sich hier Polnisch annehmen. Allerdings handelt es sich nicht um Standardpolnisch bzw. die Realisierung von polnischen Sprachnormen des 19. Jahrhunderts. Der Briefautor verwendet oft morphologisch fehlerhafte bzw. undeklinierte Formen. So wird in der Anrede die Endung *-e* verwendet, – eine charakteristische Flexionssubstitution im jiddisch-polnischen Sprachkontakt (vgl. Brzezina 1986: 172–173). Die Adjektivflexion wird unter dem Einfluss der Substantiv-Endung angepasst. Im Standardpolnischen wäre an dieser Stelle (Voc. Sg. Fem.) die Endung *-a* erforderlich, also *droga* anstatt von „drogie“. Im nachfolgenden Satz steht das Verb *wiedziec* nicht in der standardsprachlichen Form der 1. Person Sg. *wiem*, sondern in der Form „wim“. Der Ortsname „Krynica“ wird nicht dekliniert, sondern in der Nominativ-Form belassen, obwohl in diesem Fall der Instrumental normgerecht wäre. Nach dem Gedankenstrich folgt die dialektal anmutende Formulierung „*ale jak biś ty tu buła*“, die im Standardpolnischen als *ale jak biś ty tu była* zu schreiben wäre. Unsicherheiten bestehen sehr häufig in der Flexion: „*dla jemu*“ statt *dla niego*, „*od tych ludziuf*“ anstatt *od tych ludzi*, „*žadny suchoty*“ anstelle von *žadne suchoty*, „*chory*“ anstatt *chorze*, „*panu Oszalaj*“ anstatt der standardpolnischen Form für Dat. Sg. Mask. *panu Oszalajowi*.

In der Graphie spiegelt sich die Phonetik und die Phonologie der Kontaktsprachen wider. Dabei ist der Einfluss des Jiddischen, Deutschen und Ukrainischen festzustellen. Manche Schreibvariationen kommen im Text systematisch vor. Häufig sind beispielsweise Verschriftungen von Wörtern mithilfe von entnasalisierten Vokalen *e* und *a* in Kombination mit nachfolgendem nasalen *n* anstelle von (standardsprachlichen) nasalisierten Vokalen *ę* oder *ą* belegt; vgl. „*zginajom*“, „*przysięgała*“ und „*majom*“ anstelle von poln. *zginają*, *przysięgała*, *mają* u. v. m. Des Weiteren sind *y* und *i* öfter vertauscht: „*bił*“ statt *był*, „*ti*“ statt *ty*, „*pysz*“ statt

pisz. Für das Polnische ist in den genannten Fällen das [i] charakteristisch, das die Palatalisierung des vorangehenden Konsonanten bewirkt; dieser phonologische Prozess ist aber weder im Deutschen noch im Jiddischen gegeben, was die Schreibung mit *y* erklärt. Unsicher ist auch die Verwendung des palatalisierten *l* und des nichtpalatalisierten *ł* (vgl. „*lokajów*“ anstatt *łokajów*) im Polnischen. Für das Jiddische und Deutsche ist – im Unterschied zum Polnischen – nur der palatalisierte Konsonant charakteristisch. Einige Ausdrücke lassen sich als dialektal einordnen, so zum Beispiel *dżywuje, ino*; die Form „*żydy*“ ist eine dialektale Variante von *żydzi*. In „*darowoł*“ statt *darował* oder in „*momy*“ anstatt *mamy* wird der Vokal *a* gerundet abgebildet, was ebenfalls ein regional-dialektales Merkmal sein könnte. All diese Phänomene sind in Texten anzutreffen, die im Sprachkontaktbereich zwischen Polnisch und Jiddisch entstanden sind, insbesondere im Raum Galiziens (vgl. Brzezina 1986: 165–239; 462–505).

Bei der Form des Pronomens in der 3. Person Plural „*wuni*“ anstelle der standardsprachlichen *oni* ist hingegen der Einfluss des Ukrainischen anzunehmen, das im Wortanlaut vor [a] und [o] systematisch den prothetischen Konsonanten [v] verwendet (vgl. Rusaniv's'kyj & Taranenko 2000: 499).

Einige Textwörter markieren ausdrücklich den Einfluss des Jiddischen. So ist „*łapserdak*“ (vgl. die Wendung im Text „*te łapserdaki goje*“) ein aus dem Jiddischen entlehntes Wort, das einen traditionellen jüdischen schwarzen Kaftan bezeichnet. Im Polnischen bedeutet das Wort so viel wie ‚schlecht, armselig gekleideter Mensch‘ oder aber ‚Schlingel, Schlawiner‘. Auch der Ausdruck *goj* wurde aus dem Jiddischen ins Polnische entlehnt und wird für andersgläubige Menschen, also Nicht-Juden, verwendet. Im Text erscheint zudem die Form „*gojmuw*“ anstelle der im Polnischen etablierten Entlehnung *gojów* (Gen. Pl. von *goj*), in der der Konsonant [m] bereits eingebüßt wurde. Der eingeschobene Konsonant [m] in „*gojmuw*“ verrät den Einfluss der jiddisch-hebräischen Lautung im Plural גויים *Gójim*, während die Entlehnung im Polnischen *goj* diesen Konsonanten bereits eingebüßt hat. Die Wendungen „auf deine Munes“, „a groise bankiet“ oder „Leb wol“ sind dem Jiddischen zuzuordnen. So ist *af/uf/auf majne Munes* eine geläufige Beteuerungsformel im Jiddischen (vgl. Brzezina 1986: 370). Im vorliegenden Text wird die Schreibung allerdings an die deutsche Orthographie angelehnt. Der Einfluss des Jiddischen lässt sich also zum einen daran festmachen, dass hier Entlehnungen aus dem Jiddischen verwendet werden, und zum anderen daran, dass im Text hin und wieder zwischen dem Polnischen und dem Jiddischen gewechselt wird. Auch deutschsprachige Inserte sind im Text vorhanden. Im angeführten Auszug ist es beispielsweise der eingeschobene Satz „Das ist höhere *dyplomaci*“, wobei es sich beim letzten Wort sowohl um die phonetisch-graphisch abgewandelte Variante des deutschen Wortes *Diplomatie* als auch des polnischen *dyplomacja* handeln kann.

Der Autor Bankier Aron hat – seiner Ausdrucksweise nach – einen durchaus guten Bildungshintergrund. Davon zeugt seine Wortwahl; er verwendet beispielsweise Wörter wie „dygnitarz“ (dt. ‚Würdenträger‘), „umiejętny“ (dt. ‚geschickt‘) oder „akademik“ (dt. ‚Akademiker‘). Zudem zeigt er kritischen Sinn und eine gute Beobachtungsgabe. Nichtsdestoweniger wird durch seinen Sprachgebrauch insinuiert, er sei in der polnischen (Schrift-)Sprache schlecht gebildet bzw. sprachlich wenig assimiliert. Aron schreibt, wie er spricht, und glaubt, die Worte gut schriftlich wiederzugeben. Davon zeugen etwa die Wortkombination „gluf i kszionżek“ (statt *glów i ksiązek*) oder die Schreibung „wielgim“ anstatt des normgerechten *wielkim* (vom Adjektiv *wielki* ‚groß‘ im Sg. Instr.). Das standardpolnische palatalisierte *ś* wird im zitierten Text häufig durch die Graphemkombination *sz* realisiert. Diese Merkmale sprechen dafür, dass hier wohl eine nach Gehör verschriftlichte Mündlichkeit stilisiert wird. Die Sprache des Briefes legt die Vermutung nahe, dass diese Schreibweise gewählt wird, um die akustisch wahrgenommene Äußerung phonetisch getreu abzubilden, ohne orthographischen Regeln zu folgen.

Was in diesem Text zu beobachten ist, ist eine Sedimentierung von mehrsprachigen Praktiken aus der Mündlichkeit, da im analysierten Text eine Nachahmung der gesprochenen „Mischsprache“ intendiert wird. Ähnliche Praktiken finden sich oft in literarischen Werken. Sie wurden ausführlich aus der Warte der Literaturwissenschaft unter dem Begriff *makkaronische Sprache* oder *Heteroglossie* beleuchtet.

Für diesen Text ist folglich ein besonderes Register gewählt worden, das sich gezielt für Stilisierungszwecke nutzen lässt. Die Basis dieses Registers ist die polnische Sprache. Die Flexionsformen und die Schreibvarianten lassen den Einfluss der ukrainischen und der jiddischen Mündlichkeit sowie der deutschen Orthografie und Phonetik auf dieses Register erkennen; auch polnisch-dialektale Elemente sind erkennbar. Solche Sprachmischungen werden des Öfteren gezielt als stilisierte Sprache bestimmter Personen und Vertreterinnen bzw. Vertreter bestimmter sozialer Gruppen verwendet.

Dieser Text ist im Kontext des Phänomens *żydłaczenie*¹²² zu interpretieren – so wird in der polnischen Forschungsliteratur die abwertend gebrauchte oder ironisch gefärbte Nachahmung der polnischen Sprache durch Juden bzw. die Nachahmung des jüdischen Akzentes im Polnischen bezeichnet. Die Bloßstellung angeblicher Sprachfehler gehörte zum Repertoire antisemitischer Gesten der damaligen Zeit und ist vielfach in der zeitgenössischen Literatur als Stilisierungsverfahren anzutreffen (ausführlich dazu vgl. Brzezina 1986: 519–569).

¹²² Vgl. die Bedeutungsangabe im großen Akademie-Wörterbuch der polnischen Sprache *Słownik języka polskiego* online, <https://sjp.pwn.pl>; sub verbo; letzter Zugriff 15.02.2025.

Sprachmischungen sind im untersuchten Korpus verhältnismäßig selten belegt (lediglich 1,5% der Belege für MP), was sicherlich zunächst an den Zeitungstextsorten liegt, denn für die politische Berichterstattung wird eher kein derart stark gemischter Code gewählt. Solche Phänomene sind aber schon deshalb hochinteressant, weil sie eine konzentrierte Form des Sprachkontaktes darstellen. Im Kontext multilingualer Praktiken stellt sich die Frage, inwiefern solche Ausdrucksweisen als „fused lects“ (Auer 1999; 2014) oder auch „mixed languages“ (Romain 2005)¹²³ einzustufen sind, denn vergleichbare multilinguale Sprachgebrauchsformen sind auch in anderen Texten aus Lemberg bzw. Galizien der damaligen Zeit überliefert. Auf die Literatur zu polnisch-jiddischen Sprachmischungen wurde bereits verwiesen. Auf der Basis der galizisch-ukrainischen Theaterstücke des 19. Jahrhunderts stellt zum Beispiel Hofeneder (2011) fest, dass Sprachmischungen in Werken galizischer Autoren öfter für stilistische Zwecke eingesetzt werden. So sind deutsch-polnisch-ukrainische Interferenzen ein Charakteristikum des stilisierten Soldatenjargons Personen, die einen sozialen Aufstieg anstreben, fügen in ihr Ukrainisch gerne polnische Vokabeln ein; polnisch-deutsch-jiddische Sprachmischungen werden für das Sprachverhalten jüdischer Protagonistinnen und Protagonisten gewählt.

Sprachmischungen sind im Grunde genommen als eine mögliche Sprechweise, ein Register oder gar eine Varietät in der betreffenden multilingualen Sprechergemeinschaft in konkreten Dialogen in gewöhnlichen Alltagssituationen zu sehen. Meines Erachtens sind die analysierten Belege aus der Lemberger Presse als Zeugnisse für *fused lects* zu interpretieren. Zwar sind mischsprachliche Stilisierungen noch keine unmittelbaren Dokumentationen des realen Sprachgebrauchs, aber doch seine Abbilder. Denn sprachliche Stilisierung ist nur dann möglich, wenn das vom Schreiber gewählte Register die Sprachwirklichkeit widerspiegelt. Ohne einen gewissen Wiedererkennbarkeitsgrad und entsprechend ohne einen Bezug zur sprachlichen Realität würde die Stilisierung keine erwünschte Wirkung beim Rezipienten erzeugen.

¹²³ „Mixed languages“ werden als eine relativ stabile Sprachkontaktvarietät betrachtet, die eigene Regeln und Einschränkungen aufweist, aber auch eine eigene soziolinguistische Rolle in dem gesamten Sprachrepertoire einer Kommunikationsgemeinschaft spielt. Als solche wurden beispielsweise Pidgin- und Kreolsprachen betrachtet, die „mixed languages with the vocabulary of one language and the grammar of another“ darstellen (Romaine 2005: 55).

11.3.3 Integration anderssprachiger Textpassagen

Bis jetzt konzentrierte sich die Betrachtung der multilingualen Schreibpraktiken in der Lemberger Presse vor allem auf die Phänomene des Codeswitching sowie der Sprachmischungen. Damit ist aber die Palette der mehrsprachigen Praktiken noch nicht ausgeschöpft. Das Korpus aus dem 19. Jahrhundert liefert reichhaltige Belege für mehrsprachige Textgestaltung, die sich vom CS unterscheiden, aber so in der Analyse der mündlichen kommunikativen Praktiken noch nicht beschrieben worden sind. Hierzu gehören Zeitungstexte, in die längere Zitate, Textpassagen oder gar ganze Textteile bzw. Texte in einer von der Hauptsprache abweichenden Sprache eingefügt sind. Das entscheidende Merkmal, das solche Belege von den bereits beschriebenen Sprachmischungen und vom Codeswitching unterscheidet, ist jedoch nicht nur die Länge der eingebetteten anderssprachigen Textelemente, sondern auch ihre (relative) „Eigenständigkeit“ sowie ihre abweichende Autorschaft. Es handelt sich um Insertion größerer Teiltexthe anderer Provenienz, wobei deren Ursprung in der Regel entweder explizit angegeben oder leicht identifizierbar ist.

Ein Beispiel dafür liefert die Zeitung *Dilo* aus dem Jahr 1897 (Abb. 11). Der hier zitierte Text trägt die Überschrift „Письмо зъ турецкого повѣта“ („Brief aus dem Turka-Bezirk“). Sein Autor diskutiert kontrovers die zeitgenössischen Wahlen in Galizien, die immer wieder mit Fälschungen einhergingen.

Wie schon an der Schrift zu erkennen ist, wird gleich im zweiten Absatz des Beitrags von der ukrainischen zur polnischen Sprache gewechselt, indem der Autor den Brief des Dorfvorstehers von Turka Bilinski an den Gemeindevorsteher in Tapie zitiert. Danach wird zurück ins Ukrainische gewechselt. Der im Beitrag zitierte Brief schildert einen Vorfall mit einer zerstörten Dorfbrücke sowie die darauf folgenden behördlichen Konsequenzen. Diese Schilderungen verwendet der Journalist, um seine Argumentationsführung bezüglich der Wahlfälschungen zu untermauern.

Die mehrsprachige Gestaltung des gesamten Textes basiert darauf, dass in den ukrainischen Artikel ein längerer polnischsprachiger Baustein eingefügt worden ist. Formal betrachtet erfolgt in diesem Artikel der Wechsel vom Ukrainischen zum Polnischen, indem eine längere polnische Textpassage eingefügt wird. Die in Kapitel 4.4. zitierte Definition von Kämmerer (2006) sowie andere Begriffsbestimmungen des CS für historische Texte lassen durchaus den Sprachwechsel zwischen größeren Textbausteinen zu. Daher können sie auch auf das obige Beispiel zutreffen, obwohl man beim Codeswitching im traditionellen Sinne grundsätzlich eher kleinere Einschübe erwartet. Meines Erachtens ist jedoch die im obigen Zeitungsartikel vorliegende multilinguale Schreibpraktik nicht als Codeswitching aufzufassen, und zwar aus den folgenden Gründen: Zum einen ist das Insert nicht nur eine längere

такимъ шарисомъ очевидно не можуть уважати ся слова, що законъ о екзистенціи має „опирати ся на загальнѣмъ законѣ робѣтничѣмъ [правѣ праць и обовязку праць] и на загальнѣмъ законѣ забезпеченя життєвого“. Для того мы се внесене мусимо уважати на-теперъ тільки красною мрѣю. Але справою тою повинні займати ся поустанно не тільки теоретики, а такожъ мужѣ державні. Пам'ятъ здає ся, що проектъ Шредера в' єго торбіть виданій праці *Das Recht der Wirtschaft* о забезпеченю мінімумъ екзистенціи за допомогою вільности вѣдъ оподаткованія, безпечности вѣдъ екзекуції и заповнення свого гнѣзда та о установленю максимума екзистенціи могли бы дати підстану, на котрій бы належало пробовати частковою розв'язки тої справи.

Ця великій способъ о. Танякевичъ має заслугу, що порушивъ такъ важній справу. Коли-бъ наслідкомъ єго внесення хочъ частина єго проектѣвъ була здѣйснена, то народи Австрії мусѣли бъ за те бути єму вдячні.

Письмо зъ турецького повіта.

Ц. к. староста турецькій приготувавъ ся до новихъ виборѣвъ. При теперѣшнихъ виборѣхъ руській кандидатъ дѣставъ 1 и 2 голоса, при будучихъ уже такъ але не буде, бо паньско-жидѣвско-шляхотекій кандидатъ мусить вийти „jednogłosnie“. По правѣ виборѣхъ сказавъ ц. Бѣлиньскій на сесіи вѣдѣвъ въ Львовѣ до вѣдѣвъ зъ Липи, Яцка Осифовича: „Вѣдѣ! мы будемо мати въ собою на гербату!“ И дѣйстви „зелѣна рука“ дѣдержує слова. Докажемъ того отое письмо:

L. 3779. Do Naczelnika gminy w Lipiu.

Skonstatowano, że przy moście w gminie tamtejszej na półtora metra wysokim nie ma żadnych poręczy, jak nie mniej, że helki [ligary] i poręczne ligary są przegniłe, tak że niebezpieczeństwo grozi dla przejezdnych, tem bardziej, że ruch komunikacyjny w tej stronie jest znaczny. A że naczelnik gminy zaniedbał obowiązku reperowania tego mostu, wysłałam posłańca karnego na wyłączeni koszt tegoż na tak długo dopóki w moście będący most nie zostanie należycie zreperowany. — Posłańcowi karnemu zapłaci

wójt za drogę tam i napowrót. kwotę pięć złr. w. a., zaś za każdy dzień czekania po 2 złr. w. a. — Turka dnia 20 Kwietnia 1897. C. k. starosta Biliński.“

П. Бѣлиньскій, выдаючи сѣй наказъ, певно не заглинувъ до дорогового закона; та вѣдѣ мабуть вѣглядавъ до збѣринкѣвъ закопѣвъ лишь тогдѣ, коли учивъ ся права. А дороговий законъ цѣлкомъ що иншого повѣдає. Зарядъ громадськихъ дорѣбъ складають громадека старшини та й зверхникъ двѣрекого обшару — и тѣ вѣдновѣдають за лихій станъ дорѣбъ, а не вѣдѣть. Матеріалъ на мости мають давати двѣрскій обшаръ безплатно въ скѣлькости 5/100 вѣдѣ чистого податку, а коли сего за мало, має купити повѣтовий вѣдѣльъ зъ поборѣвъ, якъ на тую цѣль вѣдѣ податникѣвъ побирає. — Громадяне Липи вѣдрили сѣ свои преставіи за 1896 рѣкъ, а теперъ въ цѣвтіи не зачинили коло дорѣбъ роботи, бо за-для неспригідного стану воздуха не можна було сего зробити. Староства мають право наглядати ставъ дорѣбъ, однакъ про помѣчені хибы повѣдомляють повѣтовий вѣдѣльъ, а сѣй має запорядкувати потрібне. Та повѣтова рада и вѣдѣльъ въ Турцѣ — сѣ рѣдкий дѣти Бѣлиньского. Вѣдѣ ви штукали, лишь єму властивимъ способомъ перепачкували, то теперъ не потребує на нѣ оглядати ся. Та кобы то такъ въ кождѣмъ селѣ свого повіту дѣвавъ ц. Бѣлиньскій про доброту дорѣбъ: Але де тамъ! Та й павѣть поліція має обовязокъ вперѣдъ уиѣдѣнути, показати помѣчені хибы и вѣзвати до направи невластивого, а ажъ коли сѣ не помагавъ, карати. Або така жостокѣсть кары: пять зр. и по два зр. за кождій день передармований карнимъ посланцемъ въ Липю! Ще готовий де въ якомъ польскѣмъ урядѣ вѣписати конкурсъ на посаду карного посланця въ Турцѣ, а кладу голоку, що на сѣ дохѣдну посаду подѣсть ся кольканицѣхъ утратникѣвъ-шляхтичѣвъ! — хоть-бы и котрий зъ графѣвъ, якъ перестане послувати у Львовѣ и Вѣдѣ! А ще додавъ, що вѣстокъ, о котрый розходиться ся, лежить пѣдъ самимъ львомъ, куды нема нѣякого переѣзду, лишь на тартакъ въ Липю звозять зъ льса клѣцы та й лѣій гада колись переѣде въ поле. Та въ початкахъ цѣвтія гады въ поле не вѣздили, до тартаку клѣцѣвъ не возили, а „свѣтска“ комунікаційна дорога зъ другими селами черезъ село пере-

Passage, sondern ein eigenständiger Text (ein Brief). Zum anderen ist die Autorschaft des eingefügten Schreibens definitiv eine andere als die des restlichen Artikels.

Bei der Erörterung der grundsätzlichen Frage, wie umfangreich ein Insert in einer von der Matrixsprache abweichenden Sprache sein darf, um dem schriftlichen (intersententiellen) CS zugeordnet zu werden, ist meines Erachtens die Quantität nicht zwangsläufig ein ausschlaggebendes Kriterium. Beim schriftlichen Codeswitching können intersententielle Einschubelemente auf jeden Fall mehr als nur eine Phrase oder einen Satz umfassen. Ein markanter Unterschied zu den früher betrachteten CS-Belegen besteht allerdings darin, dass der eingefügte deutschsprachige Textabschnitt einen anderen Urheber hat, als der vorliegende Zeitungsartikel. Dies kann als Unterscheidungskriterium genutzt werden, um solche multilingualen Praktiken von den Phänomenen des Codeswitchings abzugrenzen, die ein und denselben Sprecher, Schreiber oder Urheber voraussetzen.

11.3.4 Paralleltexte

Von den bis jetzt betrachteten multilingualen Praktiken sind weitere Fälle abzugrenzen, die zwei oder mehr Sprachen abwechselnd in einem Text für kleinere oder größere Textbausteine aufweisen, welche dabei in der jeweiligen Sprache ein und denselben Inhalt transportieren. Sebba spricht in Bezug auf solche Phänomene (die zweisprachige Ausfertigung desselben Inhalts) vom Prinzip der Parallelität bzw. von „parallel texts“ und grenzt sie vom Codeswitching ab. Nach seiner Definition, der ich mich an dieser Stelle anschließe, liegt ein „parallelism“ vor, wenn „there are ‚twin texts‘ each with the same content, but in different codes/languages“ (Sebba 2012a: 14–15). Charakteristisch für solche Paralleltexte sind das symmetrische Arrangement sowie die inhaltliche Äquivalenz (Sebba 2012b: 108–109). Diese multilinguale Praktik soll nun anhand konkreter Beispiele erläutert werden.

In Abb. 12 aus dem *Dziennik urzędowy do Gazety Lwowskiej*¹²⁴ (identisch mit dem *Amtsblatt zur Lemberger Zeitung*) ist eine „Lotterie-Anzeige“ zu sehen, die zunächst auf Deutsch und dann unmittelbar daneben auf Polnisch mit der Überschrift „Doniesienie o loteryi“ abgedruckt ist. Ein und derselbe Werbetext wird also zwei-

¹²⁴ Wie bereits in Kapitel 10 erwähnt, wurden die *Lemberger Zeitung* und die *Gazeta Lwowska* ursprünglich als unabhängige Blätter mit getrennten Redaktionen gegründet. Anfang 1848 wurden die beiden Blätter unter eine gemeinsame Leitung gestellt (vgl. Röskau-Rydel 1999: 50); diese Konstellation existierte bis 1866, d. h. bis das Erscheinen der deutschsprachigen *Lemberger Zeitung* endgültig eingestellt wurde.

sprachig präsentiert. Auf diese Weise kann der Anbieter der Leistung sowohl seine polnischsprachigen als auch seine deutschsprachigen Kunden erreichen.

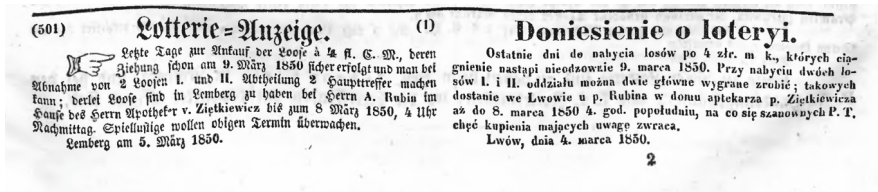


Abb. 12: Dziennik urzędowy do Gazety Lwowskiej, Nr. 54 vom 6. März 1850, S. 279.

Im vorliegenden Beispiel erfolgt der Wechsel von einer Kontaktsprache zur anderen an der Schnittstelle zweier „Bausteine“ einer Werbeanzeige, die inhaltlich zusammenhängen und unter einer Nummer (501) abgedruckt werden, jedoch auch als separate, eigenständige Texte fungieren können. Dementsprechend liegt hier kein Codeswitching im traditionellen Sinne vor, da der polnischsprachige Text keine Fortführung des deutschsprachigen Vorgängers ist, wie es beim Codeswitching üblich und erwartbar wäre.

Beispiele wie in Abb. 12 sind im vorliegenden Korpus insbesondere in den Zeitungsanzeigen des 19. Jahrhunderts anzutreffen, aber nicht ausschließlich dort, wie der Beleg in Abb. 13 (aus: *Der Israelit*, Ausgabe Nr. 10, Jg. 1873, Seite 5) zeigt. Der Beleg stammt aus einem längeren Beitrag mit dem Titel „Aus der Geschichte der Galiz. Judenschaft“, der historische Dokumente der jüdischen Kultusgemeinde in Lemberg vorstellt und kommentiert.

Im Zusammenhang mit geschichtlichen Ausführungen werden Auszüge aus dem „Propinations-Privilegium der Lemberger Judenschaft“ von 1796 zitiert, das wiederum auf noch ältere Rechtsakte und Dokumente Bezug nimmt. Das Propinationsprivilegium wird im Blatt in zwei parallelen Spalten abgedruckt: rechts im lateinischen Originallaut, wie man es auch im Privilegienbuch der Lemberger Stadttafel vorfindet, aus dem der Text übernommen wurde, sowie links in deutscher Übersetzung, da das Deutsche (hier die Hauptsprache der Zeitung) dem durchschnittlichen zeitgenössischen Leser des Blattes besser verständlich war als Latein.

Die lateinische Vorlage ist selbstverständlich deutlich älter als der Zeitungsartikel; für die deutsche Übersetzung lässt sich hingegen annehmen, dass sie für die Zwecke des vorliegenden Beitrags (möglicherweise vom Autor selbst) angefertigt wurde. Auf diese Weise wird hier eine Informationseinheit praktisch doppelt geboten.

Mehrsprachige Schreibpraktiken wie in Abb. 12 oder 13 haben eine wichtige Gemeinsamkeit mit den CS-Phänomenen, nämlich dass sie als Ganzes (zumeist) aus

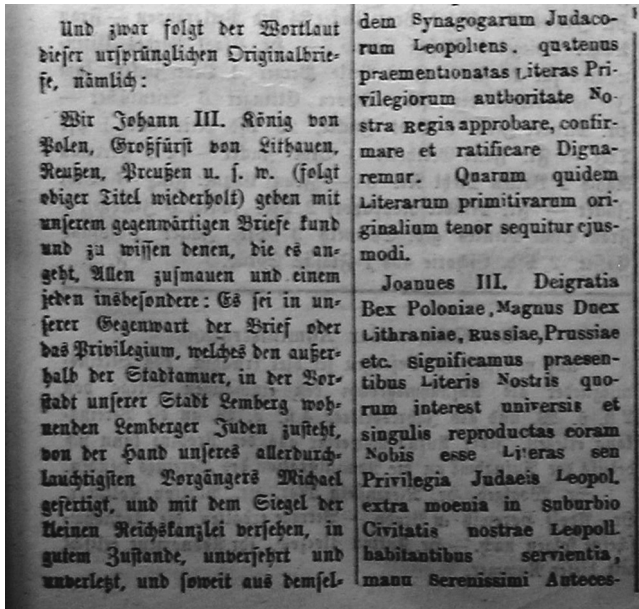


Abb. 13: *Der Israelit*, Nr. 10 vom 9.05.1873, S. 5.

der Feder ein und desselben Verfassers stammen, der beider Sprachen mächtig war. Dennoch betrachte ich die vorgestellten Belege nicht als Codeswitching, sondern als Paralleltexte, da hier eine übersetzerische¹²⁵ Leistung vorliegt, die für relativ selbstständige Textbausteine erbracht wird.

Für die Betrachtung der Kommunikation in einer multilingualen Stadt sind solche Beispiele von großem Interesse, da sie den realen Umgang mit den Herausforderungen der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit präsentieren. Ähnliche Verfahren zweisprachiger Textgestaltung in zwei Spalten finden sich des Öfteren in den Lemberger Dokumenten aus dem administrativen Bereich oder in der Kommunikation nach außen, d. h. zwischen Lemberg und den zentralen Stellen in Wien oder mit anderen Städten, wenn sowohl Deutsch als Sprache des Zentrums und der Regierung als auch Polnisch als Amtssprache in Galizien (nach 1867) zu berücksichtigen waren.¹²⁶ In der Schriftlichkeit Lembergs im 19. Jahrhundert sind

¹²⁵ Eine Abgrenzung zwischen dem CS und Fällen, in denen es „um die bloße Übersetzung“ geht, nimmt auch Wich-Reif (2021: 157) vor.

¹²⁶ Konkrete Beispiele hierfür liefern Archivdokumente des AVA, beispielsweise aus den Beständen des Galizischen Landeschulrates wie etwa der *Entwurf der Geschäfts-Ordnung des k. k. Landeschulrates für das Königreich Galizien und Lodomerien samt dem Großherzogtum Krakau /*

ferner dreisprachige Dokumente verbreitet, die vorwiegend mit den Sprachen Deutsch, Polnisch, Latein und Ukrainisch arbeiten (vgl. Ptashnyk 2010: 297; 2016: 253–255). Auf diese Art und Weise konnte man in der Schreibpraxis im untersuchten Zeitraum der sprachenpolitischen Forderung gerecht werden, dass die Amtsführung in Lemberg nach 1869 zwar auf Polnisch erfolgen durfte, das Schreiben aber zugleich dem Adressaten im Wiener Ministerium verständlich sein musste. Ähnliche Phänomene aus der amtlichen Kommunikation im 19. Jahrhundert mit einem Nebeneinander von Französisch und Deutsch schildern Beyer et al. (2014: 285 ff.) für Luxemburg.

11.3.5 Mehrsprachige Textarrangements

Zu den weit verbreiteten multilingualen Praktiken in der Lemberger Presse des 19. Jahrhunderts gehören mehrsprachige Textarrangements. Auch diese Art der mehrsprachigen Textgestaltung entspricht nicht dem klassischen Verständnis von Codeswitching, sodass sie sich anhand formaler Merkmale voneinander abgrenzen lassen. Abb. 14 zeigt ein solches Arrangement.

Hier stehen einzelne Texte in ukrainischer Sprache nebeneinander, lediglich die Werbung für Brockhaus' Konversationslexikon (links Mitte) ist auf Deutsch abgedruckt. Genau genommen liegen hier inhaltlich voneinander unabhängige Anzeigentexte vor, die jeweils einsprachig sind. Die Mehrsprachigkeit des Ganzen entsteht dadurch, dass einzelne Texte ein- und derselben Textsorte zu einer Art „Verbund“ verknüpft werden – so entsteht ein mehrsprachiges Textarrangement. Da es hier um die Multilingualität eines Textarrangements geht, liegt kein Codeswitching innerhalb eines Textes oder einer Textpassage vor; gewechselt wird ja primär an der Textgrenze. Jeder einzelne Text für sich ist jedoch einsprachig. Sebba (2012b: 110–113) spricht in Bezug auf solche Phänomene von einem „complementary type of multilingual text“.

Dieser Belege und weitere vergleichbare¹²⁷ zeigen zweisprachig gestaltete Anzeigen- oder Mitteilungsarrangements. Zwar sind die einzelnen Annoncen an sich einsprachig, aber als Gesamtheit ergeben sie einen mehrsprachigen Anzeigenteil –

Projekt regulaminu czynności krajowej c. k. Rady szkolnej aus dem Jahre 1869 oder das Protokoll der Plenar-Sitzung des k. k. Landesschulrates vom 19. Februar 1880, bei der der erwähnte Entwurf genehmigt wurde (siehe AVA Unterricht allgemein (1848–1940), Signatur 2A, Landesschulbehörden Galizien – Schulaufsicht 1872–1890, Akte 9176 / 1. Mai 1883).

¹²⁷ Weitere Belege dieser Art finden sich bspw. im Anzeigenteil des Blattes *Der Israelit* vom 9. Mai 1873, Seite 7 oder im Amtsblatt von der *Gazeta Lwowska / Lemberger Zeitung* Nr. 5 vom 7. Januar 1850, Seite 27; siehe dazu Ptashnyk (2021: 427–428).

Züricher Seidenstoffe!

Eigenes Einkaufshaus in Zürich, Poststrasse 3.

Sensationell!

1 compl. Reuseiden-Robe	(12 Mtr.)	fl. 7.80
1 compl. Surrah-rayé-Robe	(12 Mtr.)	fl. 9.40
1 compl. Mode-Taffetas-Robe	(12 Mtr.)	fl. 11.75

Brüder HIRSCH,

„Wiener Louvre“

WIEN

„Au Prix Fixe“

1., Kärntnerstrasse 9.

1., Graben 15.

Detailverkauf und Versandt, nur in Wien. — Muster nach der Provinz franco.

Etablissement Dinst

Bernardinerplatz Nr. 1.

Täglich Auftreten von Artisten und Künstlerinnen 1. Ranges

10 Damen, 4 Herrn.

Anfang 1/9 Uhr. — Entrée 1. Platz 70 kr., II. Platz 50 kr.

Vorzügliche Wiener Küche, exquisite echte Getränke, französische und österreichische Original-Weine, Plümer in Flaschen.

Die ergabenste Einladung macht Hochachtungsvoll Die Direction.

ZU MIERSTEN gesucht per 1. September 1897 in der inneren Stadt Jahres Wohnung mit 2–3 Zimmern ev. Vorzimmern und Küche womöglich **Parterre**. Ein Zimmer davon muss 6 1/2 Mtr. im Durchmesser haben, die andern können kleiner sein.

Offerte mit Preisangebot unter

Brünn 5000.

in dem Annoncen Bureau L. Poln Carl Ludwig Strasse Nr. 9.

MARK. FEUERSTEIN

LEMBERG

Grodekerstrasse 57.

empfiehlt

sein **reich assortirtes LAGER** in Landwirthschaftlichen Maschinen, Nähmaschinen, Hilfsmaschinen und Werkzeugen für Schlosser, Schmiede, Bäcker, Selcher, Wäschereien u. s. w. als auch technische Bedarfsartikel.

Kataloge auf Wunsch gratis und franco.

INTERNATIONALE
KUNSTAUSSTELLUNG DRESDEN 1897
1. Mai bis 30. September.

M. MIESES

LEMBERG

SPITALGASSE 2

(im Hause des Hrn. L. LEINWAND)

empfiehlt sein reich assortirtes Lager in sämtlichen Sorten österr. u. ungar.

WEINE

zu billigen Preisen.

Znana

pracownia zegarmistrzowska

Gustawa Salzmana

dawniej

przy ul. Czerwieckiego

znajduje się obecnie

w Łwowie

ulica Raska 1. 1.

Prawdziwe i najlepsze

tutki cygarowe

francuskie i egipskie,

klejone i nieklejone, Kiliński,

Aleksandrya i Złotogórskie

z fabryki

M. GOLBERGA

w Łwowie ul. Farmarska, 5

względnie do nabycia.

ORIG. PARISER GUMMIARTIKEL

SPECIALIST

WIEN

1. BRANDSTAETTE 3

DISCOTE PROCESSIONEN Nr. 2, 3, 4 u. 5.

MAURZY RAPS

WE LWOWIE

ulica Karola Ludwika 1. 17.

SKŁAD FABRYCZNY

Wyrobow jubilejskich,

złotych, srebrnych

i z chińskiego srebra

Najwiękzy

wyбір zegarków

godzawkich i szwalczarskich.

HOTEL

pod „ZŁOTĄ RYBĄ“

ulica na Blonie

Eko der Grodekerstrasse

in nächster Nähe des Central-

bahnhofes, mit Comfort ein-

gerichtet, exacte Bedienung.

Zimmer von 80 kr.

aufwärts.

Hotel de France

Lemberg

Am schönsten Platze, im

Mittelpunkte der Stadt, —

Vollständig renovirt,

aufmerksame Bedienung

massige Preise.

F. C. PROKSCH.

K. LANGER

Agentie et Comission

Strzelecki Nr. 4

Generalvertreter

der Strohhutfabrik

Jaques Mayer

Prosnitz

empfiehlt sich zur Übernahme

von Vertretungen.

Abb. 15: Galizische Presse, Nr. 1 vom 23. Mai 1897, S. 9.

Region (vgl. als Beispiel die *Fünfkirchner Zeitung* aus Pécs; dazu Gerner 2002: 175). Darüber hinaus sind sie in den Dokumentationen der städtischen Verwaltung Lembergs (vgl. Ptashnyk 2010: 298–299) und in anderen Domänen anzutreffen.

Im ausgewerteten Zeitungskorpus begegnet man des Öfteren ganzen Annoncenseiten mit (kurzen) Texten in jeweils einer anderen Sprache. Gelegentlich gibt es jedoch Ausnahmen, nämlich, dass dieser Typ von multilingualer Gestaltung mit Codeswitching einhergeht; vgl. das Beispiel aus der *Galizische Presse*, Nr. 1 vom 23. Mai 1897 in Abb. 15.

Die meisten Anzeigen sind auf der abgebildeten Seite auf Deutsch verfasst, etwa die Werbung für die Züricher Seidenstoffe, für das Lager landwirtschaftlicher Maschinen, die Ankündigung der internationalen Kunstausstellung in Dresden 1897 u. a. Einige Werbetexte sind hingegen in polnischer Sprache abgedruckt, etwa für den Lagerverkauf der Juwelierarbeiten oder für Zigarettenröhrchen. Bei genauerer Betrachtung fällt hier eine Ausnahme auf. So wird für das Hotel „Pod złotą rybą“ zwar in deutscher Sprache geworben, der Hotelname samt seiner Adresse ist jedoch auf Polnisch wiedergegeben (ausführlicher zu den Eigennamen vgl. Kapitel 11.4). D. h., diese eine Anzeige ist nicht strikt einsprachig, da sie ein mehrgliedriges Insert enthält.

11.4 Multilinguale Praktiken und Eigennamen

In den bisherigen Untersuchungen der multilingualen Praktiken im Allgemeinen und des Codeswitchings im Besonderen fand bislang die Frage nach der Rolle der fremdsprachigen Eigennamen¹²⁸ nur wenig Beachtung (vgl. Kopaczyk 2018). Dabei werden gerade im Kontext der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit fremde Eigennamen sehr häufig gebraucht, beispielsweise Orts- und Straßennamen oder Werk- und Produktnamen. In der historischen Code-Switching-Forschung werden Eigennamen häufig aus methodologischen und theoretischen Gründen bewusst außen vor gelassen (vgl. z. B. Blomqvist 2020: 116), und der onomastische Blick bei Sprachkontaktsanalysen gilt primär den Entlehnungsprozessen von Eigennamen (vgl. Sandnes 2016). In den Arbeiten zur mehrsprachigen Mündlichkeit stellt sich das Problem vermutlich gar nicht so sehr, zumal Eigennamen beim Transfer aus einer Sprache in die andere grundsätzlich keiner Übersetzung in die Zielsprache bedürfen (ja, gar als „unübersetzbar“ gelten,

¹²⁸ Fleischer (2001) zufolge ist unter einem Namen ein Ausdruck zu verstehen, dessen „Hauptfunktion die Benennung eines Einzelobjekts ist“. Dadurch unterscheidet sich ein Eigenname von einem Appellativum, mit dem „sowohl Objektklassen (Begriffe) als auch [...] Einzelstücke der jeweiligen Klasse benannt werden können“ (Fleischer 2001: 648). Die Funktion des Eigennamens besteht folglich „in der Identifikation und der Referenz auf ein Einzelobjekt“ (Krüger 2004: 123).

vgl. Prunč 2002: 272) und folglich – in der Regel – im Originallaut übernommen werden. Nur selten werden Eigennamen an das grammatisch-phonetische Grundraster der Hauptsprache angepasst. All dies bedingt den Umstand, dass der Gebrauch eines fremden Eigennamens in der mündlichen Kommunikation kaum als etwas Auffälliges registriert und entsprechend nicht als Codewechsel wahrgenommen wird. Wie sieht es aber in der Schriftlichkeit und insbesondere in der historischen Schriftlichkeit aus? Wie verhalten sich die Schreibpraktiken mit anderssprachigen Eigennamen zum Codeswitching?

Im untersuchten Korpus sind Eigennamen verschiedener Klassen belegt, von Personen- über Orts- bis hin zu Schiffs-, Hotel- oder Kulturhausnamen. In diesem Kapitel sollen vor allem Schreibpraktiken analysiert werden, bei denen der Wechsel von einer zur anderen Sprache mithilfe des Eigennamens deutlich gekennzeichnet wird. Das heißt, es geht um Eigennamen, die in einer jeweils andere Sprache als der Hauptsprache der Zeitung oder auch in einer anderen Schrift (lateinisch – hebräisch – kyrillisch) wiedergegeben werden. Die wichtigsten Gruppen werden im Folgenden etwas ausführlicher dargestellt.

(A) An erster Stelle sind Zeitungstitel zu nennen. In der Berichterstattung des 19. Jahrhunderts ist das Phänomen der medialen Selbstreferenz (zum Begriff vgl. Tancer 2019: 7) stark verbreitet. Die Lemberger Zeitungen nehmen häufig Bezug auf andere gedruckte Massenmedien, indem sie auf andere Blätter bzw. andere journalistische Texte verweisen, die dort geschilderten Informationen reflektieren, kritisieren oder vollständig übernehmen. In der Presse Lembergs erfolgt des Öfteren die Informationsübernahme aus anderen Blättern der K.-u.-k.-Monarchie, beispielsweise aus der *Wiener Zeitung* (dazu siehe ausführlich in Ptashnyk 2019: 32-43), aber auch aus Medien, die außerhalb der Donaumonarchie publiziert wurde. Folglich werden Titel ausländischer Zeitungen im Originallaut in die Berichterstattung der ausgewerteten Zeitungen eingefügt (vgl. Belege 11.16 und 11.17, in denen Informationen aus dem Wiener Blatt *Zeit* und der Krakauer Zeitung *Czas* zitiert werden).

(11.16) „Zeit“ donosi, że poseł dr. Oleśnicki z polecenia lekarzy udał się dla poratowania zdrowia na Riwierę. (*Kurjer Lwowski*, Nr. 51 vom 1.02.1910, S. 3)

„Die Zeit“ berichtet, dass der Abgeordnete Dr. Oleśnicki auf Empfehlung der Ärzte sich auf die Riwiera begeben hat, um seine Gesundheit zu retten.

(11.17) Nach einem Telegramme des „Czas“ begann [...] die Spezialdebatte über das Budget für 1865. (*Lemberger Zeitung*, Nr. 75 vom 31.03.1865, S. 303)

Die Handhabung der Titel in den ukrainischen Blättern zeigt besondere Komplexität, die durch das Nebeneinander von mehreren Schriften entsteht. Zumeist werden die Titel im Originallaut und in der Originalschreibung belassen. Seltener werden sie transliteriert. Das nachfolgende Beispiel zeigt beide Möglichkeiten in einem kurzen Abschnitt:

(11.18) Послѣдними днями здѣлалъ отвѣтъ Петербургскаго кабинета на упреки французскаго Moniteur-a велику сензацію [...] Князь Горчаковъ [...] отвѣтилъ на всѣ упреки „Монитера“, що Росія не бавится такъ якъ Франція неисполними илюзіями. (*Slovo*, Nr. 73 vom 15. (27.) 09.1865, S. 2)

„In den letzten Tagen hat die Antwort des Petersburger Kabinetts auf die Vorwürfe des französischen Moniteurs eine große Sensation gemacht [...] Fürst Horčakov [...] antwortete auf alle Vorwürfe des „Moniteurs“, Russland spielte mit keinerlei unerfüllbaren Illusionen, wie es Frankreich tut.“

Die nichttranslitierte Namensversion hebt sich durch die lateinische Schrift vom restlichen Text ab. Beim zweiten Gebrauch des Zeitungsnamens wird die Transliteration verwendet, und der Name wird in Anführungszeichen geschrieben, um zu kennzeichnen, dass es sich um einen Titel handelt.

Bis 1918 lässt sich dieses Phänomen in hoher Intensität beobachten. Es werden Nachrichten aus Zeitschriften und Zeitungen wie *Czas*, *Daily Telegraph*, *Diritto*, *Evening Progress*, *Freiheit*, *Gazeta Polska*, *Independance Belge*, *Journal de St. Petersburg*, *Kurjer Poznański*, *Neue Freie Presse*, *Neue Zürcher Zeitung*, *Times*, *Österreichischer Correspondent*, *Pesti Naplo*, *Wiener Zeitung*, *Московский вестник*, *Московские ведомости* u. v. m. übernommen. Die Titel dieser Blätter erscheinen fast zu 100% in ihrer Herkunftssprache. Auf diese Weise wird erreicht, dass die Einzelobjekte – die konkreten Medien – eindeutig identifiziert werden können und die Referenz auf sie als Einzelobjekte gewährleistet wird.

Nur vereinzelt sind Fälle belegt, wie im nachfolgenden Beispiel (siehe Abb. 16) sowie die Übersetzung in 11.19), in denen ein fremder Zeitungstitel in die Hauptsprache des Blattes übersetzt wird.

Газета Бѣдѣньска, котра знова стала та органомъ
урадованъ міністеріальнымъ, обвиняє въ листѣ вечерномъ
зъ дня 20. Стѣдана артикль, зъ которого тѣтка выписъ по-
даемо: Племъ Мадарѣвъ ограничитъ водаъ те-
перъ до его Географическаго територіумъ; —
Королѣвство Оугорскѣ по дѣлтокъковымъ сѣ-
щѣткѣ, и въ такѣмъ состояннѣ, въ якѣмъ до
нынѣшного дня достало та, розказує та.

Abb. 16: *Novyny*, Nr. 1 vom 1.(13.) 01.1849), S. 3.

(11.19) „Die Wiener Zeitung, die wieder zum Organ des Regierungsministeriums geworden ist, enthält im Abendblatt vom 20. Dezember einen Artikel, aus dem wir hier einen Auszug anführen: Das Volk der Magyaren soll von nun an auf sein geographisches Territorium beschränkt werden [...]“ (*Novyny*, Nr. 1 vom 1.(13.) 01.1849), S. 3)

In diesem Beleg wird auf die *Wiener Zeitung* als Informationsquelle verwiesen; der Name des Blattes wird dabei übersetzt.

Wenn die Zeitungstitel in derselben Sprache zitiert werden, in der auch der analysierte Text geschrieben ist, so ist die Verwendung der Zeitungstitel nicht weiter auffällig. Viel häufiger ist jedoch der Fall, dass eine polnische Zeitung ein deutsches oder französisches Blatt zitiert oder eine ukrainische Zeitung auf ein polnisches oder deutsches Medium verweist. Für den Leser ist es dann auffällig, dass ein fremder Eigenname in den Haupttext eingefügt wird. D. h., solche Phänomene lassen sich als multilinguale Praktiken klassifizieren.

(B) Des Weiteren werden Buchtitel, Titel literarischer und musikalischer Werke u. Ä. in ihrer Originallautung übernommen, unabhängig von der Sprache der Zeitung. Beispiele dafür sind der polnische Romantitel „Ogniem i mieczem“ von Sienkiewicz (im Korpus mehrfach belegt), der Titel eines polnischen Lehrbuchs in der auf Jazyčije verfassten Annonce (vgl. Abb. 17) in der Zeitung *Slovo*, Nr. 35 vom 25.03.(10.04.)1875) oder der französische Titel des Musikstücks „Grand Duo Polonais“ im *Lemberger Allgemeinen Anzeiger*, Nr. 15 vom 2. Mai 1857, S. 4.

Auch Beispiele wie in Abb. 18 zählen zu dieser Gruppe. Im angeführten Text aus der Zeitung *Der Israelit*, dem Organ des jüdischen Vereins *Schomer Israel* in Lemberg, ist ein Aufruf an die Leser bzw. die Mitglieder des Vereins zu lesen.

Der Text ist in deutscher Sprache verfasst, lediglich am Ende des Absatzes wird in die deutsche Satzmatrix das hebräische, aus drei Buchstaben bestehende Wort in hebräischer Schrift eingefügt: *TNK* steht für *Tanach*, die Bezeichnung des jüdischen Bibeltextes. Inhaltlich besteht der *Tanach* aus drei Teilen, nämlich aus *Tora* (für T), *Neviim* (für N) und *Ketuvim* (für K), was die Abkürzung *TNK* erklärt. Dass es sich hierbei um multilinguales Schreiben handelt, wird durch den Schriftwechsel von Antiqua zur hebräischen Schrift deutlich gekennzeichnet. Im Grunde genommen ist dieser Beleg mit der in Kapitel 11.3.1.1 besprochenen Minimalinsertion vergleichbar. Die Anderssprachigkeit des Inserts wird durch die Verwendung des hebräischen Schriftsystems hervorgehoben. Die Spezifik besteht allerdings darin, dass es sich beim eingefügten Wort um einen Buchtitel und somit um einen Eigennamen handelt. In diesem Fall geht es um eine ganz bestimmte Funktion des hebräischen Inserts, nämlich um die Referenz auf das Einzelobjekt, die Heilige Schrift der Juden. Der Autor ist bestrebt, die eindeutige Identifikation sicherzustellen, denn ohne die Verwendung des fremden Ausdrucks würde diese exakte Referenz auf das Einzelobjekt verloren gehen.

Второе убожшенное и исправленное издание моего „Poradnika lekarskiego w chorobach wenerycznych, podług najnowszych badań i doświadczeń medycyny, z przydatkiem o samogwałcie“ стоит 4 гульд. 20 кр.

Метода раціональная, вірная; основное вылечение даже застарѣлыхъ и занедбанныхъ выпадковъ безъ оставленія слѣдовъ въ крови; также хорошій совѣтъ въ случаяхъ немощи.

Въ цѣли задержанія строгой дискреціи, подаю на желаніе иную адресу, подѣ которою по-замѣстными пацієнты по прочтеніи Poradnik-a могутъ со мною переписываться. Медикаменты высылаю на желаніе за послѣплатою.

Мед. д-ръ Карчъ

В О Л Ъ В О В Ъ 5—?

съ 16 лѣтъ специальный лѣкарь для венерическихъ и скорныхъ болѣзней. Ординуетъ повседневно отъ 8—10 и отъ 2—4 часовъ подѣ н-ромъ 3 при Валуевой улицѣ, подѣ Маринской площади.

Abb. 17: *Slovo*, Nr. 35 vom 25.03.(10.04.)1875, S. 4.

A u f r u f.

An unsere geehrten Gemeindeglieder!

Es ist leider jedem von uns nur zu bekannt, dass das jüdische Wissen von Jahr zu Jahr im Abnehmen begriffen ist. Die allgemein schlechte Verhältnisse bringen es leider mit sich, dass Eltern für ihre Kinder nicht die nöthigen Lehrkosten auf die Erlernung unserer heiligen Schrift תנ aufbringen können, als es in früheren Zeiten der Fall zu sein pflegte.

Abb. 18: *Der Israelit*, Nr. 15 vom 23.07.1875, S. 2.

(C) Anderssprachige Personenamen als Inserte und Signale der Multilingualität stellen aufgrund ihrer Komplexität eine besonders interessante Gruppe der Belege dar. Dies lässt sich anhand des Beispiels aus der ukrainischen Zeitung *Dilo* erläutern:

(11.20) гдеяки учителѣ шкѡль народныхъ наказують своимъ ученикамъ закуповувати учебники до польскои исторіи **Morelowsk-oro, Chociszewsk-oro, Wieczory pod lipą** etc. (*Dilo*, Nr 15 vom 23.02. (6.03) 1880, S. 4)

„manche Volksschullehrer ordnen ihren Schülern an, die Lehrbücher für polnische Geschichte von **Morelowski, Chociszewski, Abende unter dem Lindenbaum** etc. zu kaufen.“

Im angeführten Beleg wechselt der Autor die Sprache, indem er den Titel des Lehrbuchs für polnische Geschichte „Wieczory pod lipą“ sowie die Namen seiner Autoren auf Polnisch nennt. Im ersten Teil des Einschubs erfolgt das Switchen zwischen Ukrainisch und Polnisch auf der morphologischen Ebene. Die Wortstämme der Eigennamen *Morelowsk-*, *Chociszewsk-* werden aus dem Polnischen im Originallaut und in lateinischer Schreibung übernommen. Zwecks Einbettung in den Satz wird die ukrainische Flexion (Gen. Sg. Mask.) angefügt. Der Schriftwechsel zwischen lateinischer und kyrillischer Schrift unterstreicht das Switchen vom Ukrainischen zum Polnischen und zurück, weshalb hier von multilingualer Schreibpraxis gesprochen werden kann. Alle drei Einschübe sind Eigennamen, und sie dienen der Herstellung der Referenz auf konkrete Autoren bzw. ein konkretes Lehrwerk. Selbstverständlich werden beim Sprechen oder Schreiben Vornamen und Familiennamen im Originallaut der Herkunftssprache belassen. In der gesprochenen Sprache würde man in solchen Situationen wohl kaum einen Sprachwechsel konstatieren. In der modernen Schriftlichkeit ist es üblich, die Schreibung der Eigennamen an das Schriftsystem der Matrixsprache anzupassen. Im vorliegenden Beleg ist dies nicht der Fall; hier wird durch die Verwendung von zwei Schriftsystemen die Mehrsprachigkeit hervorgehoben, so dass man als Leser das Codeswitching registriert.

(D) Eine weitere Gruppe von Eigennamen, die als anderssprachige Inserte vorkommen, bilden Produkt- und Firmennamen, zum Beispiel *Valentin & Co.*, *Cawley & Henry*, *Schütz i Chajes* etc., die in eine anderssprachige Textumgebung eingefügt werden. Ein Beleg dieser Art ist in Abb. 19 zu sehen.



Abb. 19: Lemberger Montags-Zeitung, Nr. 21 vom 28.08.1916, S. 4.

In der oberen deutschsprachigen Annonce ist der polnische Firmenname „Zdrowie“ im Originallaut eingefügt. In den unteren Zeilen derselben Abbildung steht der Name des Artistischen Photographischen Ateliers „Kordyan“ (abgeleitet vom Titelhelden des gleichnamigen Dramas des Schriftstellers Juliusz Słowacki), der ebenfalls im polnischen Originallaut beibehalten wird. Durch die Verwendung der Firmennamen im Original ohne lexikalische oder graphische Anpassung wird die Referenz auf das Einzelobjekt sichergestellt.

Reich an anderssprachigen Produktnamen sind in erster Linie die Texte der Werbeanzeigen. Es handelt sich dabei um sehr spezielle Produkte *PAIN-Expeller*, *Parures Lamballe* u. v. m. Die Verwendung der Originalbezeichnung dient wiederum der eindeutigen Referenz. Darüber hinaus kann man annehmen, dass der fremde Name des Erzeugnisses den Werbeeffect fördert: Produkte aus dem Ausland sind reizvoller und haben eine stärkere Anziehungskraft auf potenzielle Käufer. Es finden sich aber auch Gegenbeispiele, in denen die Produktnamen mithilfe der Matrixsprache umschrieben werden, wie der Beleg in Abb. 20 zeigt.



Abb. 20: *Gazeta Narodowa*, Nr. 56 vom 08.03.1867, S. 4.

Wie aus dem Bild ersichtlich ist, wird der Produktname „Stollwerck'sche Brust Bonbons“ zunächst auf Deutsch angegeben (als Insert im polnischen Matrixtext) und in der Zeile darunter auf Polnisch paraphrasiert: „Stollwercka cukierki piersiowe“. Die polnische Bezeichnung steht in Klammern, als eine Art Zusatz zum Eigennamen. Durch die Verwendung des deutschen Originalnamens stellt der Autor die Eindeutigkeit der Referenz sicher. Durch die Umschreibung in polnischer Sprache dagegen wird dem Leser genauer erläutert, um welche Art von Produkt es sich dabei handelt. Insgesamt lässt sich also in Bezug auf Produktnamen feststellen, dass bei ihrer Benennung gerne die fremde Sprache verwendet wird, sofern sich der Autor für eine Sprache entscheiden muss. Alternativ wird

der Name in zwei Sprachen angegeben, sodass dadurch der sprachliche Bezug sowohl zur Hauptsprache des Mediums als auch zur Sprache des Ursprungslands bzw. des Produzenten des jeweiligen Artikels hergestellt wird.

(E) Orts- und Straßennamen wie *Rio de Janeiro*, *Shenandoah* u. a. sind im untersuchten Korpus vor allem in den ukrainischen Zeitungstexten als anderssprachige Elemente auffällig, wenn sie in lateinischer Schrift erscheinen, also abweichend von der kyrillischen Schrift des Haupttextes. Der nachfolgende Beleg wurde einem Brief aus Kanada entnommen, der von Pater Nestor Dmytriv als Autor unterschrieben ist. Unter anderem berichtet er Folgendes:

(11.21) До **Winnipeg** приїхавъ я 5. цвѣтня с. р. Подорожъ зъ **Buffalo** [N.Y.] до **Winnipeg** нїчимъ не замѣтна, отже годї про ню и згадувати. (*Dilo*, Nr. 106 vom 12. (24.) 05.1897, S. 1)

„Nach **Winnipeg** bin ich am 5. April gekommen. Die Reisen von **Buffalo** (N.Y.) nach **Winnipeg** bietet nichts Bemerkenswertes, sie ist kaum der Rede wert.“

Die Ortsnamen *Buffalo* und *Winnipeg* werden in der Originalschreibung übernommen, sodass der Switch sich in der Schrift bemerkbar macht. Fälle von Mehrschriftigkeit (vgl. dazu Kapitel 4.4.6 sowie 11.5) sind im untersuchten Korpus besonders für ukrainische Texte charakteristisch, da diese sonst üblicherweise nur die kyrillische Schrift verwenden. Die Originalschreibung der beiden Städtenamen ohne Transliteration dient dazu, die unmissverständliche Identifikation der Ortsnamen sicherzustellen. Ferner kann der Grund dafür darin bestehen, dass der Schreiber dies aus Bequemlichkeit tut oder aus Unsicherheit, wie man den Namen in kyrillischer Schrift wiedergeben sollte.

Des Weiteren sind Fälle zu verzeichnen, in denen bestimmte Städtenamen in zwei verschiedenen Sprachen in der jeweils üblichen Form genannt werden; vgl. den Ortsnamen auf Ukrainisch *Оленьова* bzw. auf Ungarisch *Szarvaskui*. Eine solche Schreibtechnik dient der Verständnissicherung in den betreffenden Sprachen.

Im nächsten Beleg ist der Sprachwechsel bei der Nennung eines anderssprachigen Straßennamens zu sehen:

(11.22) Hamburgski skład kawy i herbaty w Wiedniu, **verlängerte Weihburggasse Nro. 27** (*Gazeta Narodowa*, Nr. 1 vom 1.01.1867, S. 4)

„Hamburger Kaffee- und Teelager in Wien, **verlängerte Weihburggasse Nro. 27**“

Im vorliegenden Beleg wird selbstverständlich ohne jeglichen metasprachlichen Kommentar vom Polnischen zum Deutschen gewechselt. Vom Leser wird erwartet, dass er die Bezeichnung „verlängerte Weihburggasse“ als Straßennamen identifizieren kann. Dass die Straße hier auf Deutsch ohne polnische Explikation ange-

geben ist, lässt sich durch Sprachökonomie erklären. Wenn man etwa die Straßennamen nicht übersetzt, so erfolgt die Adressierung genau und lässt keine Zweideutigkeiten zu. Diese Strategie ist mehrheitlich im Umgang mit Straßen- und Ortsnamen zu beobachten: Die Adresse wird mit Ortsbezug angegeben und steht deshalb oft in einer anderen Sprache als der Hauptsprache des Textes.

Zugleich finden sich jedoch auch Gegenbeispiele. So ist der Straßename „Lyczakowskagasse“ in Abb. 19 aus der *Lemberger Montags-Zeitung* (rechts unten) an die Matrixsprache angepasst und auf Deutsch benannt. Die Redaktion der *Lemberger Montags-Zeitung* gibt ihre Adresse in den Ausgaben von 1916 als „Lemberg, Sykstuskagasse“ an, obwohl man mit Bezug auf diese Zeit von der Dominanz des Polnischen im öffentlichen Raum Lembergs sprechen kann und die Straßenbezeichnungen in der Stadt sicherlich auf Polnisch angegeben waren. Da es sich jedoch um eine deutschsprachige Zeitung handelt, wird der Straßename auf Deutsch verwendet. In der Schriftlichkeit des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts ist also die – auch heute noch verbreitete – Praxis durchaus geläufig, dass Straßennamen zumindest teilweise an die Hauptsprache des Textes angepasst werden können.

Als ein weiteres Beispiel sei hier ein Zitat aus der ukrainischen Zeitung *Dnewnyk ruskij* angeführt. Die ausgewerteten Ausgaben wurden in lateinischer Schrift veröffentlicht, insofern ist der Gebrauch polnischer, deutscher oder französischer Städtenamen hier beinahe unauffällig, bis auf die Tatsache, dass die Flexion nicht an die ukrainischen Flexionsregeln angepasst wird. So wird im nachfolgenden Beleg (11.24) der Name der Stadt Fünfhaus unflektiert im Text verwendet, obwohl der ukrainische Satzbau an dieser Stelle die Lokativ-Endung *-i* erfordert.

(11.23) Peredny posterunki Chorwatow otoczyły ciloje misto. Gwardii mist otokolnych skoncentrowaly sia w **Fünfhaus**. (*Dnewnyk Ruskij*, Nr. 9 vom 13. (25).10.1848)

„die vorderen Posten der Kroaten umringten die ganze Stadt. Die Wachen der umliegenden Städte konzentrierten sich in **Fünfhaus**.“

(F) Die Namen von Vereinen, Parteien und Institutionen werden häufig in der Originalsprache wiedergegeben, die von der Matrixsprache abweicht. So werden beispielsweise *Österreichische Politische Gesellschaft*, *K. u. k. Anbaudirection Zaleszczyki* etc. im polnischen Zeitungstext ohne Übersetzung verwendet.

Ein weiteres Beispiel hierfür liefert Abb. 21: Im zitierten Text wird über die Gründung des Männergesangsvereins „Zion“ berichtet, dessen Leitung der Lemberger Oberkantor Bachmann übernimmt. Der Autor belässt den hebräischen Eigennamen im Originallaut ohne Übersetzung und ohne Transliteration und bettet ihn so in die deutsche Satzmatrix ein. Der Name des Vereins ist hier nicht in lateinischer, sondern in hebräischer Schrift ausgeschrieben. Die Insertion wird also

von der Mehrschriftigkeit begleitet. Anders als bei den behandelten Städte-, Straßen-, Produkt- und Firmennamen lässt sich der Schriftwechsel beim Namen „Zion“ mit der Funktion der Identitätsbildung erklären.

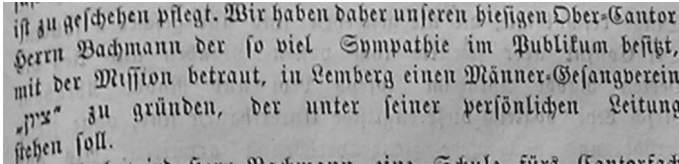


Abb. 21: *Der Israelit*, Nr. 15 vom 23.07.1875, S. 3.

Ein weiteres Beispiel stammt aus der ukrainischen Zeitung *Dilo*. Es handelt sich um den Verein „Slavia“, der 1879 als Vertretung der Interessen der slawischen Bevölkerung in Zürich gegründet wurde.

(11.24) Товариство „**Slavia**“ въ Цириху. Пóдъ такою назвою завязалося въ Цириху при кóнци мин. року товариство всеславянське [...] Зъ надóсланыхъ намъ статутóвъ «**Слѣвія**» бачимо, що оно взяло собѣ за цѣль утворити умственне центрóвъ Славянъ въ Цириху. (*Dilo*, Nr. 20 vom 12. (24.) 03.1880, S. 4)

„Vereinigung „**Slavia**“ in Zürich. Unter diesem Namen entstand letztes Jahr in Zürich eine panslawische Vereinigung [...] Aus denen uns zugesandten Statuten von „**Slavia**“ ist ersichtlich, dass ihr Ziel darin besteht, das intellektuelle Zentrum der Slawen in Zürich zu bilden.“

Dieser Beleg zeigt zwei Vorgehensweisen mit dem Namen des Vereines „Slavia“: Einmal wird er mit lateinischen Buchstaben geschrieben und bei der zweiten Erwähnung mit kyrillischen. Dieses Beispiel lässt vermuten, dass die Wahl des kyrillischen Schriftsystems durch die Hauptsprache des Zeitungstextes bedingt ist, während die Schreibung mit lateinischen Buchstaben die Originalfassung darstellt, da der Verein in Zürich besteht. Auffällig ist es jedoch, dass die beiden Schreibungen ganz selbstverständlich in ein und demselben Text nebeneinander verwendet werden.

Zusammenfassend lässt sich in Bezug auf den multilingualen Umgang mit Eigennamen in der Lemberger Presse des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts Folgendes festhalten: Zwar geht es in allen Fällen darum, die eindeutige Identifikation zwischen dem Eigennamen und dem Referenzobjekt sicherzustellen, dennoch kann die Handhabung der Eigennamen in anderssprachiger Umgebung nach unterschiedlichen Mustern verlaufen. Im untersuchten Pressematerial erweisen sich folgende Vorgehensweisen als besonders verbreitet:

- (a) Der Eigenname wird im Originallaut und in der Originalschreibung der Ausgangssprache beibehalten, unabhängig davon, ob die Schriftsysteme der Ausgangssprache und der Textmatrixsprache übereinstimmen oder nicht.
- (b) Der Eigenname wird im Originallaut beibehalten und dabei mithilfe des Schriftsystems der Matrixsprache transliteriert, sofern die Ausgangssprache sich eines anderen Schriftsystems bedient als der Zeitungstext.
- (c) Der Eigenname wird zunächst im Originallaut und in der Originalschreibung verwendet und dann zusätzlich in die Matrixsprache des Artikels übersetzt.
- (d) Der Eigenname wird (zumindest teilweise) an die Matrixsprache in graphischer oder morphologischer Hinsicht angepasst.
- (e) Es werden zwei Namensvarianten nebeneinander verwendet – zum einen der Name in der Ausgangssprache und zum anderen der für die Textmatrixsprache übliche Name. Dabei ist die Verwendung von zwei Schriftsystemen möglich.

Welche Konsequenzen hat dies für die Erforschung multilingualer Praktiken? Die Beibehaltung der Originallautung eines fremden Namens ist auch für die monolinguale Kommunikation üblich. Das gilt vor allem für Personen- und Ortsnamen. Aus der Perspektive der multilingualen Kommunikation sind Fälle besonders zu berücksichtigen, wenn durch die Verwendung einer anderen Schrift ein klares Zeichen für Multilingualität gesetzt wird. Es lässt sich in diesem Zusammenhang von Codeswitching sprechen, auch wenn sich hierbei – aufgrund der lexikalisch-semantischen Spezifik der *Nomina propria* – andere Effekte ergeben als beim Codeswitching mit Beteiligung der *Nomina appellativa*.

Dass Eigennamen verschiedener Typen in der von der Schrift des Haupttextes abweichenden Originalschreibung verwendet werden, lässt sich zum einen durch das Bestreben erklären, die Referenzidentität zu sichern. Zum anderen dient die Beibehaltung der Originalschrift auch der Identitätsstiftung und dem Hervorheben von sprachlich-kulturellen Besonderheiten.

Gründe der Sprachökonomie sowie der Platzersparnis spielen sicher eine bedeutende Rolle dabei, ob der Textautor Zusatzerklärungen beisteuert oder nicht. Im Kontext der Lemberger Mehrsprachigkeit ist es zudem relevant, ob es sich um landesübliche Sprachen handelt oder nicht. Die meisten Blätter setzen beim Leser die Kenntnisse des Polnischen und des Deutschen voraus, sodass die Namensinserte in diesen Sprachen vorzugsweise ohne Übersetzung und ohne kontextuelle Erläuterung verwendet werden.

Grundsätzlich wird bei der Verwendung von Eigennamen im Text ein bestimmtes Vorwissen vorausgesetzt. Dabei geht es sowohl um die Kenntnis des Referenzobjektes als auch um die „mit Namen verbundenen Konnotationen, das als kollektives Wissen einer Sprachgemeinschaft vom Textproduzenten vorausgesetzt wird“ (Krüger 2004: 128). Zusätzliche kontextuelle Erklärungen eines anders-

sprachigen Namens können der Verständnissicherung dienen. Mithilfe der Übersetzung in die Matrixsprache erreicht man den Adressaten besser, da er den anderssprachigen Einschub sonst möglicherweise nicht verstanden hätte. Sofern ein fremder Name im Text weder in Transliteration noch mit einer kontextuellen Erklärung erscheint, muss davon ausgegangen werden, dass dieser Name, das Referenzobjekt wie die dazu gehörige Konnotation dem Lesepublikum bekannt sein müssten.

Der Umgang mit Namen in multilingualen Zusammenhängen differiert also von Text zu Text und von Blatt zu Blatt – und zwar in Abhängigkeit davon, welche Faktoren für Textautoren im Vordergrund stehen: Die einen versuchen den Eigennamen im Rahmen des Möglichen an die Zielsprache anzupassen, um die Fremdheit abzuschaffen oder zu reduzieren. Die anderen dagegen agieren gezielt mit einem fremden Namen, um die Leserschaft das Exotische, das Besondere, die „andere“ Ausdrucksform spüren zu lassen (vgl. dazu auch Małgorzewicz 2011: 90). Darüber hinaus können Eigennamen beim Codeswitching Distanzierung, Entfremdung oder sogar Abgrenzung signalisieren. Letzteres spielt im zeitgenössischen Kontext der Sprachkonflikte eine bedeutende Rolle.

11.5 Multilinguale Praktiken und die Mehrschriftigkeit: Sprachwechsel versus Schriftwechsel

In den bisher betrachteten Beispielen wurde öfters das Phänomen beobachtet, dass der Sprachwechsel mit bestimmten grafischen Hervorhebungen einhergeht. Meistens handelt es sich dabei um die Kursivierung des Insertes. Seltener werden eingebettete Elemente durch Anführungszeichen hervorgehoben. Auf diese Art und Weise erhalten multilinguale Schreibpraktiken eine zusätzliche visuelle Markierung im Text. Eine weitere Möglichkeit, die Mehrsprachigkeit visuell zu kennzeichnen, besteht in der Verwendung verschiedener Schriftsysteme. Die Kontaktsprachen Lembergs bedienten sich im untersuchten Zeitraum des lateinischen, des kyrillischen und des hebräischen Alphabets. Für das Deutsche wird in manchen Medien zudem die Fraktur verwendet, so zum Beispiel in der *Lemberger Zeitung* oder *Galicja*. Entsprechend liegt in der mehrsprachigen Schriftlichkeit Lembergs zum Teil eine *Trigraphie* oder sogar *Quatrographie* vor (vgl. dazu Kapitel 4.4.6).

Zwar geht in den analysierten Texten das Switchen zwischen den Sprachen häufig mit der Alternation von Schriften einher, es lässt sich aber zugleich beobachten, dass der erwartbare Schriftwechsel nicht immer erfolgt. Dies ist zum Beispiel im Artikel aus dem *Dziennik Narodowy* vom 08.07.1848, S. 368 mit dem polnisch-ukrainischen Codeswitching zu sehen (vgl. Abb. 22 sowie Beleg 11.25): Trotz des Codewechsels vom Polnischen zum Ukrainischen findet dort kein Schrift-

wechsel zum Kyrillischen statt, obwohl dieser zu erwarten wäre. Die ukrainische Textpassage wird stattdessen mit Hilfe lateinischer Buchstaben (Antiqua) transliteriert und nur durch Kursivschrift vom polnischen Text unterschieden.

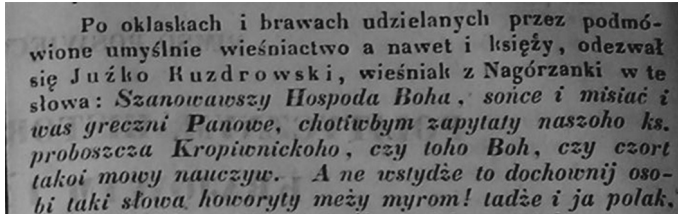


Abb. 22: *Dziennik Narodowy*, Nr. 87 vom 08.07.1848, S. 368.

(11.25) Po oklaskach i brawach udzielanych przez podmówione umyślnie wieśniactwo a nawet i księży, odezwał się Jużko Ruzdrowski, wieśniak z Nagórzanki w te słowa: Szanowawszy Hospoda Boha, słońce i miśiac i was greczni Panowe, chotiwbym zapytaty naszoho ks. proboszcza Kropiwnickoho, cy toho Boh, czy czort takoi mowy nauczyw [...] (*Dziennik Narodowy*, Nr. 87 vom 08.07.1848, S. 368)

„Nach dem Applaus und den Bravo-Rufen der Dorfbewohner, die dazu überredet worden waren, und sogar der Priester, meldete sich Jużko Ruzdrowski, ein Dorfbewohner aus Nagórzanka, zu Wort: Nachdem ich dem Herrgott, der Sonne und dem Mond sowie Ihnen, verehrte Herren, meine Aufwartung gemacht habe, möchte ich unseren Pfarrer Kropiwnicki fragen, ob er von Gott oder vom Teufel eine solche Sprache gelernt hat.“

Ähnliche Beispiele für CS mit Verwendung der lateinischen Transliteration fürs Ukrainische finden sich des Öfteren in der polnischen Presse Lembergs, aber auch in vielen anderen zeitgenössischen Quellen, ganz prominent in den Stenographischen Protokollen des Galizischen Landtags. Es liegen ganze amtliche Protokolle der Landratssitzungen vor, die für das Ukrainische die lateinische Schrift verwenden. Die Gründe für die Verschriftung ukrainischer Textpassagen oder gar ganzer Texte in lateinischen Buchstaben sind hauptsächlich politischer Natur. Dahinter steht die in der damaligen Zeit weit verbreitete Auffassung, Ukrainisch sei keine eigenständige Sprache, sondern ein Dialekt des Polnischen.

Das angeführte Beispiel zeigt anschaulich, dass sich die Handhabung der Schrift als Spiegel der sprachenpolitischen Prozesse bzw. der Hinterfragung der Eigenständigkeit des Ukrainischen erweist. Dies stimmt mit der bereits in Kapitel 4 erwähnten Beobachtung aus der aktuellen linguistischen Forschung überein, dass die Verwendung oder Nichtverwendung der einen oder der anderen Schrift als sozial und politisch bedeutsam interpretiert werden kann. Die durch Sprachenpolitik geförderte oder gar verursachte Unkenntnis des kyrillischen Alphabets oder

pure Bequemlichkeit könnten solche lateinischen Transliterationen begünstigt haben (vgl. dazu unter anderem Hofeneder 2019: 37).

11.6 Zusammenfassung

Die betrachteten mehrsprachigen Schreibpraktiken im Lemberg des 19. Jahrhunderts erweisen sich als komplex und vielfältig, unter anderem, weil zahlreiche Faktoren an ihrer Entstehung beteiligt sind – von subjektiven bis hin zu sprachpolitischen und wirtschaftlichen. Die Untersuchung anhand der Lemberger Presse zeigt folgendes Bild hinsichtlich der quantitativen Dominanz: In deutschsprachigen Zeitungen sind multilinguale Praktiken mit einer durchschnittlichen Häufigkeit von 1,38 pro Ausgabe insgesamt seltener, während sie in polnischen (4,05 pro Ausgabe) und in ukrainischen (4,54 pro Ausgabe) Zeitungen ähnlich häufig vertreten sind. An den Codeswitching-Phänomenen und sonstigen Formen des multilingualen Schreibens sind sowohl die galizischen „landesüblichen“ Sprachen Polnisch, Ukrainisch und Deutsch, als auch die Bildungssprachen Latein und Hebräisch beteiligt. Seltener finden sich Inserte in französischer, ungarischer oder englischer Sprache. Wie bereits angemerkt, nimmt im Verlauf der Jahrzehnte die Tendenz zur Mehrsprachigkeit in den einzelnen Medien ab.

Bei der Betrachtung der mehrsprachigen Gestaltung der Lemberger Presstexte im untersuchten Zeitraum lassen sich folgende Typen multilingualer Praktiken hervorheben:

- (A) Codeswitching: Der Wechsel von einer Sprache zur anderen erfolgt innerhalb eines Satzes oder einer (kleineren) Textpassage. Dies erfolgt entweder inter- oder intrasententiell. Das Korpus der Lemberger Presse liefert zahlreiche Belege für Codeswitching, die von der morphematischen Ebene über die Wortebene bis hin zur satzübergreifenden Ebene reichen. Die Urheberschaft aller Textteile liegt in solchen Fällen bei ein und demselben Autor. Dabei lässt sich eine klare Matrixsprache ausmachen.
- (B) Eng verwandt mit dem Codeswitching sind Sprachmischungen (*language mixing*), d. h. Sprachgebrauchspraktiken, die auf einer sehr engen Verflechtung zweier Sprachen in einer Äußerung basieren. Charakteristisch für Sprachmischungen ist das häufige Alternieren zwischen den Kontaktsprachen. Sprachmischungen lassen sich nicht ausschließlich auf der Ebene von Einzelexemen oder Phrasen beschreiben, sondern greifen in die morphologische Struktur der Elemente von Kontaktsprachen ein. In solchen Fällen ist es deutlich schwieriger die Matrixsprache eindeutig zu bestimmen, als beim Codeswitching.

Multilinguale Praktiken des Typen (B) und (C) lassen sich relativ deutlich vom CS (Typ A) abgrenzen.

- (C) Paralleltexte: Es handelt sich um Zwei- oder Mehrsprachigkeit durch Einfügen von Textbausteinen mit ein und demselben Inhalt in zwei verschiedenen Sprachen. Für diese Gruppe der multilingualen Schreibpraktiken ist charakteristisch, dass es sich um Textfragmente handelt, die denselben Inhalt in zwei (und manchmal gar in mehreren) Sprachen transportieren. Solche Textpassagen werden häufig parallel oder hintereinander abgedruckt. Hierbei lässt sich von Parallelität dieser Textbausteine oder Textfassungen sprechen, bei denen eine übersetzerische Leistung vorliegt und nicht bloßes Switchen innerhalb einer Textpassage.
- (D) Mehrsprachige Textarrangements aus unterschiedlichen eigenständigen (Klein-)Texten ein und derselben Textsorte: Es handelt sich insbesondere um Anzeigenseiten, die aus unterschiedlichen, zumeist in sich einsprachigen Einzeltexten bestehen, aber als Ganzes ein Nebeneinander eigenständiger Texte mit unterschiedlichen Inhalten, also ein Arrangement verschiedensprachiger Texte derselben Textsorte ergeben. Der Sprachwechsel erfolgt dabei nicht innerhalb eines Textes, sondern an der Schnittstelle zwischen (Klein-)Texten. Als verbindende Elemente fungieren dabei die Zugehörigkeit zu derselben Textsorte sowie das gezielte Arrangement als eine Art Textverbund.
- (E) Das Korpus enthält darüber hinaus mehrere Beispiele für die textuelle Mehrsprachigkeit unter Verwendung längerer anderssprachiger Einschübe, bei denen die Abgrenzung vom CS nicht eindeutig möglich ist. Die eingeschobenen Textpassagen haben i. d. R. eine andere Urheberschaft als der Haupttext, sodass solche Beispiele aufgrund unterschiedlicher Autorschaft tendenziell nicht als Codeswitching zu betrachten sind. Diese Abgrenzung erstreckt sich jedoch nicht auf den Gebrauch bekannter literarischer Zitate, Bibelzitate oder geflügelter Worte aus einer anderen Sprache. Sie haben zwar auch einen eigenen Urheber (insb. Zitate aus literarischen Werken, etwa von Goethe etc.), dennoch können sie – ähnlich wie andere phraseologische Einheiten – als feste Bestandteile des Lexikons der gegebenen Sprache und somit als zum Sprachschatz des Schreibers gehörig betrachtet werden.

Über die vorgeschlagene Typologie hinaus lassen sich folgende Besonderheiten der multilingualen Praktiken im Lemberger Zeitungskorpus hervorheben:

- (a) In inhaltlicher Hinsicht ist allgemein zu beobachten, dass die anderssprachigen Einschübe im untersuchten Material häufig ein Zitat darstellen oder den Charakter eines Zitats haben. Das können literarische, biblische oder andere, aus nachweisbaren Quellen stammende Phasen oder Sätze sein.

- (b) Ebenso kann die Sprache im Text gewechselt werden, wenn es der Wiedergabe der direkten Rede eines Protagonisten bzw. eines Akteurs des geschilderten Geschehens dient.
- (c) In den meisten Fällen vermitteln die fremdsprachigen Einschübe im Text einen neuen Inhalt, d. h. der Wechsel von einer zur anderen Sprache hindert nicht die Fortführung des Informationsflusses. Daneben gibt es jedoch Fälle von inhaltlicher Doppelung. Die eingefügten Wörter, Phrasen oder Sätze sind in solchen Fällen Übersetzungsäquivalente oder Paraphrasierungen des bereits verwendeten Ausdrucks bzw. der bereits in einer anderen Sprache geäußerten Information.
- (d) Markant für viele Einschübe in der Lemberger Zeitungswelt ist, dass sie besonders dann eingesetzt werden, wenn im Text die Sprachenfrage oder das Verhältnis zwischen Nationalitäten thematisiert wird, was im untersuchten Zeitraum keine Seltenheit war. Solche multilingualen Schreibpraktiken erhalten eine Signalfunktion, denn sie weisen auf die Reflexion von Sprachkonflikten hin (ausführlicher dazu siehe Kapitel 12).
- (e) Infolge des Nebeneinanders von mehreren Schriftsystemen, nämlich des lateinischen, kyrillischen und des hebräischen Alphabets, zeigen die multilingualen Schreibpraktiken im Lemberg des 19. Jahrhunderts eine zusätzliche Komplexität. Das Switchen zwischen Sprachen, die an sich unterschiedliche Schriftsysteme nutzen, geht jedoch nicht immer konsequent mit einem Schriftwechsel einher. Die Lemberger Presstexte belegen, dass ein beim Sprachwechsel erwartbarer script switch auch unterbleiben kann, wobei die Verwendung oder Nicht-Verwendung einer anderen Schrift als sozial und politisch bedeutsam interpretiert werden kann.
- (f) Die visuelle Markierung von CS sowie von anderen multilingualen Praktiken in Zeitungstexten beschränkt sich nicht auf die Verwendung verschiedener Schriftsysteme. Typographische Hervorhebungen erfolgen auch durch den Einsatz verschiedener Schriftarten für ein und dieselbe Sprache, wie etwa Fraktur vs. Antiqua. Ferner dienen solche typographischen Mittel wie Kursivschrift, Fettsetzung, Anführungszeichen oder auch die Anordnung in zwei Spalten dazu, anderssprachige Textbausteine bzw. Codeswitches optisch hervorzuheben.

Last but not least: Besondere Aufmerksamkeit verdient der Gebrauch anderssprachiger Eigennamen: Für die Sprachkontaktforschung sind besonders jene Fälle interessant, in denen sich die Eigennamen vom Matrixtext durch eine andere Schrift abheben (Kyrillisch vs. Hebräisch vs. Lateinisch; Fraktur vs. Antiqua u. a.). Solche Inserte sind ein markantes Symptom sowohl für die Mehrsprachigkeit einer ganzen Gesellschaft wie im Falle Lembergs als auch für die individuelle Mehrsprachigkeit einzelner Autoren.